

Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Adolf Nebiger an Werner Höfer

Hiermit veröffentlichen wir den folgenden, uns von unserem Landsmann und Leser Adolf Nebiger übersandten Brief an Werner Höfer anlässlich des Internationalen Fröhschoppens am 21. Oktober 1962. Das Thema des Gesprächs lautete: Deutschland — Polen.

Köln, den 22. Oktober 1962

Geehrter Herr Höfer!

Die Gespräche während des letzten „Internationalen Fröhschoppens“ am 21. Okt. d. J. waren nach meiner Ansicht sehr oberflächlich und einseitig. Wiederholt wurde, auch von Ihnen, betont, daß die bedauernden Verluste im Kriege fast in jeder Familie Verluste zu beklagen hatten. — Bestimmt ist es sehr beklagenswert für jedes Volk, das durch Kriegshandlungen zu leiden hat. Das erging ja unserem Volk ebenso und ebenso den Japanern — wo Tausende und Abertausende Frauen und Kinder durch die unmenschlichen Bombenangriffe umkamen.

Wenn aber nach Einstellung der Kriegshandlungen noch größere Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten geschehen sind, wenn 13,5 Millionen nicht am Kriege unmittelbar Beteiligte bei 20 Grad Kälte von jahrhundertalten Wohnplätzen mit nur sehr mangelhafter Bekleidung, in kurzfristeter Zeit auf die Landstraße ins Ungewisse, oft mit schweren Mißhandlungen, erbarmungslos vertrieben wurden, und dabei 3,5 Millionen Menschen umkamen, so fanden Sie und die anderen Sprecher kein Wort darüber. Nur immer Bedauern für die Verluste der armen Polen! Sie scheinen auch nicht die gesammelten Bände mit den eidlích erhärteten Aussagen über die Gräueltaten der Polen zu kennen, die — wohlgekannt, nach Einstellung der Kriegshandlungen — an uns Ostdeutschen von den Polen begangen wurden, die aber als so treue Katholiken immer wieder gelobt werden. Es ist Ihnen sicher unbekannt, daß Abertausende von Mädchen, Frauen und sogar Greisinnen von diesen seit ihrer Jugendzeit so fromm-erzogenen Polen vergewaltigt wurden. Lesen Sie die gesammelten eidlíchlichen Dokumente. — Auch meine Schwiegermutter mit ihren 70 Jahren wurde beim Einrücken der Polen dreimal vergewaltigt und starb daran. Ebenso starb mein Schwiegervater an den Folgen von Mißhandlungen Ende Oktober 1945. Wenn ich das feststelle, so geschieht das nicht aus „Rassenhaß gegen die Slawen“ oder aus „konfessionellen Gegensätzen“, sondern nur, weil Sie allein die armen Polen bedauern haben, die zudem am Ausbruch des Krieges nicht ganz schuldlos sind.

Wir Ostmenschen und besonders wir Schlesier haben stets trotz manchen angelegenen Unrechts durch den polnischen Nachbar mit ihm in Frieden gelebt. — Es ist Ihnen sicher unbekannt, daß die schlesische Grenze mit Polen seit fast 700 Jahren die älteste unveränderte Grenze in Europa ist. Es ist Ihnen gewiß auch nicht bekannt, daß bereits 1335 im Vertrag von Trentschin der Polenkönig Kasimir der Große unter Handauflegen auf das heilige Evangelium auf ewige Zeiten auf schlesische Ansprüche zugunsten des damaligen Königs von Böhmen verzichtet hat. Es wird auch im Westen völlig vergessen, daß sich nicht Polen, sondern schlesische Bergleute, Bauern, Handwerker und Ritter mit ihrem Herzog Heinrich bei Wahlstatt, nahe bei Liegnitz, 1241 im Kampf gegen die asiatischen Mongolen geopfert haben, um Deutschland und Europa vor den asiatischen Horden zu retten. Auch 1813 ging der Befreiungskrieg von Ostpreußen und Schlesien gegen Bonaparte aus, nicht

vom vielgeteilten Westen, zu einer Zeit, wo westliche und süddeutsche Fürsten von Napoleon Kronen annahmen und den Rheinbund bildeten.

Wir Ostmenschen, überwiegend evangelisch und preußisch, haben heute einen leisen Untergeschmack bei dem gegenwärtigen Liebeswerben um Polen. Was der 30jährige Krieg, die Gegenreformation und Habsburg nicht erreicht haben, ist nun durch den Raub uralter deutscher Provinzen erreicht worden, denn nach der alten polnischen Staatsverfassung wird der Papst als der König Polens benannt, und jeder polnische König, z. B. August der Starke oder jeder Präsident, z. B. Pilsulski, hatten dem Papst oder dessen Beauftragten den Gefolgseid zu leisten. (Zusatzbemerkung: Die besonders feierlichen Empfangszeremonien beim Empfang des polnischen Primas beim gegenwärtigen Konzil!) Trotzdem gab es in Ostdeutschland keine konfessionellen Gegensätze, was unsere schlesischen jetzt hier wohnenden katholischen Geistlichen bestätigen können. Aber auch sie — Mitglieder der gleichen Kirche — wurden mit Nonnen und Mönchen von den Polen vertrieben, weil sie Deutsche waren.

Wir Ostmenschen können auch nicht „als große Nazis“ verdächtigt werden. Der Nationalsozialismus kam bei der nüchternen und abwägenden Einstellung der Bevölkerung sehr spät zu uns — und bezeichnend ist es ja, daß die großen Nazis aus West- und Süddeutschland kamen. Sogar uns Schlesier wurde ein Gaulleiter — Josef Wagner — aus Westfalen aufgezwungen. (Dasselbe gilt wohl auch von Gaulleiter Koch für Ostpreußen.)

Ich bin alter Volkskundler und Geschichtsmensch, der die 70 gut überschritten hat. Ich bin mit den Abertausenden Ostdeutschen mit der alten Heimat tief verwurzelt. Wie der Kölner zu Fuß nach KÖlle

geht, so sagen wir Schlesier: „Suste nischt, ode heem!“ (Sonst nichts, nur nach Hause). Nun wurde aber beim Internationalen Fröhschoppen auch vom Heimatrecht gesprochen, das ja die im Osten geborenen Polen erworben hätten.

Haben denn die dort anwesenden Journalisten, bis auf wenige, keine Kenntnis internationaler Rechte? Man soll es sich doch nicht so leicht machen! Wenn das Heimatrecht durch Geburt erworben wird, dann besitzen ja die Heimatvertriebenen in allererster Linie dieses Recht, weil sie ja alle in ihrer alten Heimat geboren sind und nicht nur sie, sondern seit vielen hundert Jahren auch ihre Vorfahren. Wenn Sie, Herr Höfer, zufällig in Frankreich geboren wären, sind Sie noch lange kein heimatberechtigter Franzose — oder wenn Sie zufällig in Afrika geboren wären, so würden Sie sich bestimmt nicht zur afrikanischen Urbevölkerung rechnen, die dort bereits seit 700 Jahren beheimatet ist. Heimatrecht erwirbt man eben nicht durch zufällige Geburt im Land, besonders nicht nach Raub des Landes und Vertreibung der alteingesessenen Bewohner, sondern durch Jahrhunderte dauernde Erschließung des Landes und durch fleißige, nimmermüde Kulturarbeit von Generationen. Hierbei sind auch bei uns Ostmenschen die so großen Zahlen von Gelehrten, Künstlern, Dichtern usw. Ostdeutschlands nicht zu vergessen. Wir im Osten haben immer als deutsche gedacht und unser Handeln galt Deutschland, vielleicht schon in Frühzeiten Europas. Das ist geschichtliche Tatsache und unser Stolz.

Nun erwarten wir aber auch mit dem vollen Ernst unseres völkischen Denkens heute mehr als bisher, daß sich ganz Deutschland auch zu uns und unserer Heimat bekennt und dies auch bei jeder Gelegenheit betont. Das gilt auch für Sie und den Internationalen Fröhschoppen!

Hochachtungsvoll!
gez. Adolf Nebiger
Köln, Arndtstraße 16

Heimatvertriebene im Bundesdienst

Bei der Eingliederung der Vertriebenen steht der Bund als Arbeitgeber an hervorragender Stelle. Insgesamt 192 000 Vertriebene stehen z. Z. im Dienst des Bundes. Sie stellen 17,6 Prozent der vom Bund Beschäftigten und sind damit entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung (18,4 Prozent) im Bundesdienst gebührend vertreten.

Allein 48 000 Vertriebene arbeiten bei Bundesbehörden. Dabei sind der Vollzugsdienst des Bundesgrenzschutzes und das militärische Personal der Bundeswehr noch nicht berücksichtigt, so daß die Gesamtzahl noch wesentlich höher liegen und etwa 25 Prozent aller Bediensteten bei Bundesbehörden erreichen dürfte. An zweiter Stelle der Rangliste steht die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, bei der 18,9 Prozent ihrer Beschäftigten aus den Reihen der Heimatvertriebenen stammen.

Auch bei Bundespost und Bundesbahn liegt der Prozentsatz der Vertriebenen — gemessen am Anteil der Gesamtbevölkerung — mit 16,6 bzw. 15,6 Prozent ähnlich günstig. In Anstalten und Körperschaften des öffentlichen Rechts sind die Vertriebenen mit 9,5 Prozent vertreten, in den Wirtschaftsunternehmen des Bundes beträgt ihr Anteil 6,6 Prozent. Die im Bundesdienst stehenden Vertriebenen gliedern sich in 90 100 Beamte, (16,9 Prozent), 28 900 Angestellte (20,2 Prozent) und 73 400 Arbeiter (17,5 Prozent).

Im Unterrichts- und Bildungswesen der Bundesrepublik sind die Vertriebenen ebenfalls gebührend berücksichtigt worden. Sie stellen insgesamt 23 Prozent der Lehrkräfte

an Sonderschulen, 22,7 Prozent an Mittel-, 21,9 Prozent an Volks-, 17,6 Prozent an Berufs-, 17 Prozent an Ingenieurschulen sowie 15,4 Prozent an Schulen mit neuorganisiertem Schulaufbau und 15 Prozent höheren Schulen. Das Verhältnis dürfte sich in Zukunft nur unwesentlich ändern, denn 17,5 Prozent der Studenten an Lehrerbildungsanstalten sind Vertriebene, ebenso 15,6 Prozent der Studenten, die sich für die Lehrerausbildung an höheren Schulen entschieden haben.

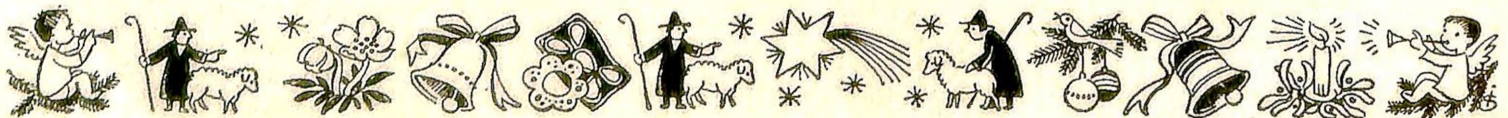
Akademische und freie Berufe hatten bisher die besten Eingliederungsergebnisse. Schon 1955 waren 93,9 Prozent der vertriebenen Ärzte und 93,4 Prozent der Zahnärzte eingegliedert. Bei den Seelsorgern beträgt der Prozentsatz 85,2, bei den Lehrberufen 78,9, bei Chemikern und Chemotechnikern 61,2 und bei Ingenieuren und Architekten rund 60,6 Prozent.

Weihnacht 1962

Alfred Tost

Und wieder leuchten Kerzen
Mit ihrem lichten Schein
In heimwehbanne Herzen,
In Not und Nacht hinein.

Die Wehmut lenkt das Sinnen
Zur Heimat fern und weit.
Laßt Hoffnung uns gewinnen
Im Glanz der Weihnachtszeit!



Die Nacht der Hirten

Die Verse dieser kleinen Erzählung aneinandergereiht (von „Juchzt dem Herrn“ bis „Wer ihn mit treuem Herzen ehrt“), ergeben den genauen Wortlaut und Text der Christnachtfeier in der Stadtpfarrkirche zu Goldberg in Schlesien, also den „Quempas“ (Chor- und Gemeindegesang). Viele tausend Menschen haben an dieser Feier jahraus, jahrein teilgenommen, bis sie Weihnachten 1945 zum letzten Mal gehalten wurde.

Jeder einzelne hat sie auf seine Weise erlebt und die Melodien in sich aufgenommen. Es war wohl aber im allgemeinen mehr eine Bestätigung seiner eigenen Weihnachtsstimmung und vielleicht eine Vertiefung dieses Weihnachtsgefühls, ohne daß er sich eine Vorstellung der ganzen Handlung machte.

Ich habe deshalb versucht, durch eine kleine Erzählung den Sinn der Verse dem Leser näher zu bringen.

Wenn auch diese schöne, textlich so gediegene Christnachtfeier nun nirgends mehr in Deutschland stattfindet — jede Gegend hat ja ihre eigenen Bräuche — so mag die nachstehende Geschichte doch bei den in alle Welt verstreuten Goldbergern eine Erinnerung an vergangene Weihnachten wachrufen, und zugleich der Erhaltung des Heimatgedankens dienen. Bei allen Lesern aber, also auch bei den Nicht-Goldbergern, möge sie dazu beitragen, Weihnachten richtiger zu verstehen und es nicht nur als einige Feiertage im Laufe des Jahres mit dem Vorzug reicher Gaben und Geschenke zu betrachten.

Gott gebe Seinen Segen dazu!

Coburg, Weihnachten 1962

Hans-Heinz Scholz

Die Begebenheiten unserer Geschichte geschahen vor langer Zeit, als es noch keine Autos, kein Radio und kein Fernsehen gab, ja, als man sogar das elektrische Licht noch nicht kannte. Damals war es noch tiefer Winter um die Weihnachtszeit, und eine dicke Schneedecke lag über der Erde ausgebreitet. Der Wagenverkehr war von der Straße verbannt. Dafür klang das lustige Geläut der Pferdeschritten auf den Dorf- und Landstraßen und in den Gassen der Städte.

Damals geschah es am Weihnachts-Heiligabend, daß Gottfried Leuschner, Schullehrer seines Zeichens, von Wolfsdorf herüber zur Christnachtfeier nach Goldberg ging. Die Sonne war gerade hinter den Waldbergen verschwunden. Es herrschte eine klirrende Kälte und der Schnee quietschte unter seinen Füßen. Mühsam stapfte er seines Weges, denn er benutzte den getretenen Schriemsteg am Fuße des Wolfsberges entlang, wo die dick mit Schnee beladenen Tannen bis fast an den Weg reichten. Er hatte die Pelzmütze tief über die Ohren gezogen und Fausthandschuhe an den Händen. In der Rechten trug er einen derben Stock und in der Linken eine Laterne mit einem Talglicht, denn der Heimweg — er hatte eine gute Stunde zu gehen — würde finster sein. Es war eine mondlose Nacht.

Gottfried Leuschner war nicht der einzige, der zur Christnachtfeier in die Stadt ging. Hinter ihm kamen noch mehr Dorfbewohner und vor ihm gingen ebenfalls schon eine ganze Reihe, und viele von ihnen trugen Laternen gleich ihm. Wolfsdorf hatte keine eigene Kirche, sondern gehörte seelsorgemäßig nach Goldberg.

Der Schulmeister hätte es nicht nötig gehabt, allein zu gehen. Ein Wort hätte genügt, und jeder, der in die Stadt fuhr, hätte ihn mit dem Pferdeschleppen mitgenommen. Und wenn er auf der Landstraße gelaufen wäre, dann hätte bald einer der Kutscher angehalten und ihn zum Mitfahren eingeladen. Doch er wollte nicht. Er wollte heute allein mit sich sein.

Gottfried Leuschner hatte noch nicht allzuviel von der Sonnenseite des Lebens gesehen. Aber er war immer zufrieden gewesen, bis ihm im Herbst seine Frau gestorben war. Dieser Schlag hatte ihn schwer getroffen. Nun war er mit 59 Jahren allein, denn zwei Kinder, die sie gehabt hatten, waren ebenfalls frühzeitig gestorben.

Er liebte seinen Beruf mit Leib und Seele, der ihm Halt und Mut gab. Die Dorfbewohner und seine Buben und Mädchen verehrten ihn. Wieviele waren zu ihm

in die Schule gegangen und redliche, tüchtige Menschen geworden! Viele hatten ihn eingeladen, den Heiligen Abend bei ihnen zu verbringen. Er hatte allen abgesagt. Laute Fröhlichkeit konnte er heute nicht vertragen. So gedachte er früherer Weihnachten, die er stets mit frohem Herzen erwartet und gefeiert hatte. Er hatte heute gar nicht zur Christnacht gehen wollen. Am liebsten hätte er sich ins Bett gelegt und das ganze Fest verschlafen. Aber zu den hohen Festtagen gehörte der Schulmeister eben in die Kirche. Das war gottgewollte Ordnung und richtig so, auch wenn ihm nicht weihnachtlich zu Mute war.

Als er in der Stadt ankam, war die große Kirche zu St. Michael und Unserer lieben Frau schon erleuchtet. Durch die hohen bunten Fenster fiel ein tröstlicher Lichtschein auf den Schnee der Gassen. Von allen Seiten strömten die Menschen herbei, die Stadtbewohner und die der umliegenden Gemeinden, die zum Kirchspiel gehörten. Das mächtige Kirchenschiff war fast bis zum letzten Sitzplatz gefüllt. Auf vier oberen Emporen waren die Kurrende-krabben verteilt, die den „Quempas“ zu singen hatten. Die Lichter der Christbäume am Altar waren angezündet, die Kronleuchter brannten und in den Kirchenbänken waren die Besucher dabei, die mitgebrachten Wachsstöcke zu entzünden.

Gottfried Leuschner fand noch ein Plätzchen am Ende einer Bank bei einem der hochstrebenden gotischen Pfeiler. Er betete von Herzen um Weihnachtsfreude und gedachte dabei auch seiner Frau. Dann setzte er sich nieder und hing seinen Gedanken nach. Der weite Weg hatte ihn sehr angestrengt. Ihm war etwas wirr im Kopf. Vielleicht hatte er sich auch ein wenig erkältet.

Nachdem er ein Weildchen gegessen hatte, verdämmerte das Licht vor seinen Augen. Es war ihm, als ob die Lichter der Kronleuchter schwächer brannten. Zuletzt glimmten sie nur noch. Aber die Kerzen an den großen Weihnachtsbäumen am Altar spendeten um so heller ihr Licht. Das Kirchenschiff lag in dümmrigem Dunkel. Das Mysterium der Christnacht offenbarte sich der Gemeinde. Es begann die Heilige Nacht, die Nacht der Hirten auf dem Felde.

Da geschah es, daß Gottfried Leuschner von einer plötzlichen Müdigkeit überfallen wurde. Er wußte nicht mehr, was um ihn herum vorging. Er konnte sich nur noch in die Ecke der Kirchenbank dicht an den Pfeiler schmiegen, dann aber verschwamm der weite Raum des Kirchenschiffes vor seinen Augen. Die ganze Kirche versank mit Chor und Emporen, mit Dach und Turm. Er sah tief unter sich Lichter. Es mußte die Stadt sein. Auch diese Lichter wurden kleiner und verloren sich in der Ferne, und es war, als ob sich seine Seele auf Wanderschaft befände. Tiefes Dunkel war ringsumher und er fühlte nur, wie unermessliche Räume mit Augenblicksschnelle durchheilt wurden. Dann war mit einem Mal die Reise zu Ende. Er sah einige Klafter tief unter sich in der Nähe einer alten Sykomore ein Feuer aufglühen. Stämmige, wettergebräunte Gestalten, in Burnusse gehüllt, saßen darum geschart. Einige aßen, einige sprachen gedämpft miteinander und einige summten ein Lied vor sich hin. Die Landschaft schien hügelig zu sein, aber man konnte es in der Dunkelheit nicht genau erkennen. Die Luft war lau und lind.

Gottfried Leuschner war sich plötzlich bewußt, daß er sich im fernen Morgenland befand und daß diese Männer Schafhirten waren, die die Nacht im Freien verbrachten. Er war nun wieder auf der Erde. Er konnte gehen, aber es war, als fühle er keinen Boden unter den Füßen. Auch schien es, als ob ihm keiner der Hirten bemerkte, denn er stand jetzt dicht bei ihnen und ging von einem zum andern, aber sie nahmen keine Notiz von ihm. So setzte er sich denn neben sie ans Feuer. Er tat dies aber nicht aus eigenem Antrieb, sondern er fühlte, daß er dies tun mußte, und es war ihm dabei auch klar, daß er hierher geführt worden war, eigens zu dem Zweck, Zeuge einer seltsamen Begebenheit zu werden.

Seitab lag die Herde, die einzelnen Tiere dicht aneinander geschmiegt, und ringsum wuchsen die Schatten der Nacht riesengroß. Zuweilen rauschte ein Windstoß durch die Maulbeerbäume, die in der Nähe standen, oder der Ruf eines Nachtvogels klang klagend auf. Es war eigentlich eine schaurige Nacht. Tröstlich allein nur blinkten die Sterne vom blauschwarzen Himmel herab.

Die Männer am Feuer saßen nun schweigend. Vielleicht säuften sie darüber nach, ob von dort oben einmal das Wunder kommen würde, das die Welt, wie der Prophet verheißt, zum Paradies machen sollte. Von der Erde kam es gewiß nicht. Das war ihnen ziemlich klar.

Sie hatten in ihrem langen Hirtenleben manche Nacht unter freiem Himmel verbracht. Sie waren es gewohnt, auch nächstens fernab von menschlichen Behausungen auf den Weiden zu leben. Aber heute schien etwas in der Luft zu liegen. Sie konnten nicht ruhig werden wie sonst. Immer wieder stand einer auf, ging einige Schritte abseits, schaute sich um und kam kopf-



schüttelnd wieder zurück. Irgend etwas Geheimnisvolles lag in der Luft. Diese Naturmenschen spürten es.

Plötzlich rief einer: „Da! Schaut hin!“ und deutete mit seinem Stock in die Ferne nach dem Himmel.

Alle verfolgten gespannt die Richtung. Ein fahler gelber Fleck war dort zu sehen. Er vergrößerte sich rasch, ja zusehends zu einem ruhigen, hellen Licht. Wie Pfeile schossen gewaltige Strahlen hervor und zuckten weit hinauf in den Himmelsraum. Die Helligkeit nahm mit ungeheurer Schnelle zu. Sie umspannte einen erheblichen Teil des dunklen Nachthimmels. Die Sterne ringsum waren verblaßt. Eigenartig aber war, daß man in das Licht, das stärker als die Sonne strahlte, hineinschauen konnte. In Riesenräume voller Klarheit bis in unendliche Fernen schien der Blick zu tauchen.

Plötzlich formten sich Wesen aus dem Licht. Anfangs sah es aus wie leichtes Wolkenbrauen. Aber nun erkannte man sie: Wesen, den Menschen gleich, kräftig gebaute Gestalten mit schönen, klaren Gesichtern. Man sah sie nur bis unterhalb der Brust. Die ganze strahlende Helle war erfüllt von ihnen.

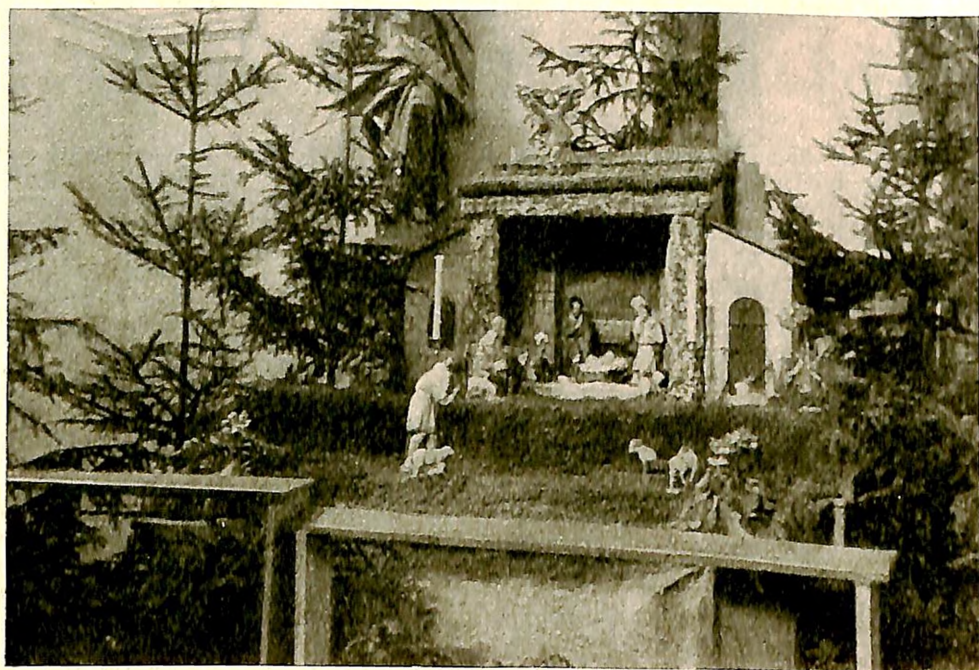
Was war geschehen? Hatte sich der Himmel geöffnet?

Die Hirten waren erschreckt zusammengefahren. Sie waren im Augenblick unfähig, auch nur ein Wort zu sprechen. Sie fürchteten sich. Und eigenartig, trotz dieser starken Lichtfülle drang kein Schein auf die Erde. Sie war dunkel wie zuvor. Eigenartig auch, daß die Hunde nicht Laut gaben. Sie hatten den Kopf zwischen die Vorderpfoten gelegt und schiefen ihren leisen Hundeschlaf. Und auch die Herde lag ruhig, ohne sich zu rühren. Diese scheuen, schreckhaften Tiere, bemerkten sie die Himmelserscheinung nicht? Es schien so.

Auch eine Patrouille römischer Soldaten, die auf dem Wege in der Nähe vorüberritt, bemerkte offenbar nichts. Das Sattelzeug knarrte leise, die Wehrgehänge klirrten durch die Dunkelheit, der Hufschlag der Pferde entfernte sich.

Die Himmelsoffenbarung war augenscheinlich nur von den Hirten wahrnehmbar und von Gottfried Leuschner, der unmittelbar daneben saß.

Aber es war nicht genug des seltsamen Schauspiels. Ein vielstimmiger Chor tönte nun herab aus der Höhe. Wie aus weiter, weiter Ferne klang es, aber deutlich hörbar und kraftvoll zugleich, aufjauchzend in herrlicher Klarheit. Die Stimmen priesen die Allmacht und die nie versiegende Güte des Herrn, des Schöpfers der Welten, der Geduld hatte mit den Menschen von der Erschaffung der Erde an, der nun die Menschen erlösen wollte von aller Pein und Drangsal und der deshalb ein kleines neugeborenes Kind, das später sein Sohn genannt wurde, mit ungeheuren Geisteskräften ausgestattet hatte, um ihm die Macht zu seiner erlösenden Tat zu geben. Und so klang es jubelnd aus der Höhe:



Krippe in der Pfarrkirche zu Goldberg

Eingesandt: M. Grüßner

„Jauchzt dem Herrn! Jauchzt dem Herrn!

Er sprach: „Es werde!“ Und es ward der Welten Chor,
Schnell entstieg dem Meer die Erde,
Herrlich trat der Mensch hervor!
Jauchzt dem Herrn! Jauchzt dem Herrn!

Verführt, gefallen war der Mensch, der Gott-
heit Bild,
Doch des Schöpfers Wohlgefallen
Zeigte sich dem Schwachen mild.

Jauchzt dem Herrn! Jauchzt dem Herrn!
Von Seinem Throne sendet Gott dem Sün-
der Heil,

Jauchzet, Menschen, in dem Sohne
Nehmet ihr am Himmel teil!“

Dann brauste irgendwo eine Orgel auf, und aus der Tiefe der Nacht tönte Gesang. Aber es waren andere Stimmen. Sie waren ähnlich denen aus der Höhe, doch ihr Klang war schwer und erdgebunden. Die schwingende Freiheit fehlte.

„Auf, mein Herz, hier ist dein Gott“,
sangen die Stimmen.

„Heiß ihn tausendmal willkommen,
Deine Sünde, deinen Tod
Hat er selbst auf sich genommen,
Ja, er kam, für dich zu sterben
Und du sollst den Himmel erben!“

Die Hirten, zu Tode erschrocken über die Offenbarung aus einer anderen Welt, lauschten und starrten gebannt auf die überirdische Erscheinung. Was sollten sie tun? Endlich hatten sie die Sprache wiedergefunden. Auch sie konnten einen Gesang formen. Das war wohl auch die richtige Art, wie man sich einer Offenbarung nähern konnte. Angst zitterte in ihren Stimmen, die erdgebunden waren, wie die des Chores vorher aus der Tiefe:

„Hört doch! Hört! Ach welche Lieder,
Engel Gottes schweben nieder,
Seht doch, seht des Himmels Klarheit!
Hirten zittert, Gott ist nah!

Lasset uns zur Erde fallen,
Eilt, Verderben droht uns allen!
Können ihr den Glanz ertragen,
Der Jehovens Bahn umstrahlt?“

Gottfried Leuschner, der unsichtbare Zuschauer der seltsamen Begebenheit, hörte

wieder die Orgel, und der Gesang der vielen hundert Stimmen aus der Tiefe drang erneut an sein Ohr:

„Gelobt sei Gott, gelobt sein Sohn,
Durch den er Gnad' erweist,
Lobt, Engel, ihn vor seinem Thron,
Erheb' ihn auch, mein Geist!“

Die Hirten hatten sich auf die Knie geworfen. Wenn ihr Blick das Feuer traf, das vorher so hell gebrannt und ihnen geleuchtet hatte, so sahen sie nun ein unscheinbares Häufchen gegen die Lichtfülle aus der Höhe.

Sie waren keine verwilderten Heidenmenschen. Sie waren im Glauben ihres Landes aufgewachsen. Aber wenn sie einmal hinkamen in die Städte und vor allen Dingen in die Hauptstadt Jerusalem, und mit eigenen Augen sahen, was die Reichen des Landes und die römischen Truppen für einen Glanz und Luxus entfalteteten, während sie selbst arm blieben ihr Leben lang, da hatten sich doch manche Zweifel in ihr Herz geschlichen, ob denn nun wirklich die Lehre ihrer Religion einen realen Hintergrund habe. Und manch einer war geneigt zu glauben, daß es nur ein schönes Märchen sei, und er hatte es in hartnäckigem Aberwitz abgeleugnet: Nein, es gibt kein unsichtbares Reich. Es gibt auch keinen Gott!

Nun aber wurden sie eines besseren belehrt, Moses und die Propheten hatten recht behalten. Das waren die himmlischen Heerscharen, die sich ihnen zeigten.

Was konnten angesichts dieses gewaltigen Geschehens die armen Menschen anders tun, als mit gefalteten Händen um Gnade flehen. Jetzt kam wohl der Untergang der Welt. Und so baten sie denn:

„Sieh, hier liegen wir im Staube,

Gott, Erbarmen, ach der Glaube,
Daß Dein Blick uns wird vernichten,
Ängstigt das arme Herz.“

Da löste sich aus der Menge der Überirdischen ein einzelnes Wesen und alle anderen luteten in den Hintergrund. Es war eine Frauengestalt von nie gesehener Schönheit, die nun von einer neuen Lichtwelle umstrahlt wurde. Sie streckte die Arme vor, die Handflächen nach außen, mit einer unaussprechlichen Anmut, als wollte sie die der Verzweiflung nahen Menschen in gütiger Liebe umarmen. Eine Ruhe und



ein unendlicher Frieden ging von der Gestalt aus, teilte sich den erschreckten Hirten mit und ergriff Besitz von ihren Herzen. Sie sang mit einer Stimme, die tiefe Liebe und Güte verriet:

„Fürchtet nichts, ihr guten Leute,
Hört, der Tag des Heils ist heute,
Christus, Christus ist geboren,
Euer Herr, in Davids Stadt!“

Schon beim ersten Laut fühlten die Hirten nichts mehr von ihrem Schrecken. Im Gegenteil, sie lauschten in Verwunderung. Ihre Herzen wurden ganz ohne ihr Zutun erfüllt von großer, großer Freude. Wo war sie geblieben, all die Angst vor Tod und Gericht und Vernichtung, die sie kurz zuvor noch gelähmt hatte? Mit einem Schlage war sie verschwunden. Sie fühlten sich froh und leicht und merkten, daß eine Möglichkeit bestand, den Menschen zu erlösen von dem, was ihn der Erde verhaftet, ihn an die Tiefe kettet und mit Dunkelheit umgibt. Sie wünschten nur das eine, daß diese andere Welt ihnen erhalten bleiben möge, denn sie fühlten, das war ein Reich ohne Not und ohne Drangsal, das war ein Reich, in dem die Bewohner glücklich waren und blieben. Dorthin einst nach ihrem Erdenleben zu gelangen, mußte aller Mühe und Entbehrung wert sein.

Auch die Stimmen aus der Tiefe, die zum Klang der Orgel wieder sangen, waren plötzlich frei, und ihre Melodie war Dankbarkeit und Freude. Bewegt klang es herauf:

„Gottes Sohn ist kommen,
Hat auf sich genommen
In der Menschheit Tagen
Unsre Last zu tragen
Und uns vom Verderben
Rettung zu erwerben!“

Der Verkünder der frohen Botschaft war währenddem in den Hintergrund getreten und das himmlische Heer flutete wieder durch die Lüfte. Jedes einzelne Wesen hatte strahlende Augen und alle winkten mit den Händen und ihre Stimmen tönten freundlicher denn je:

„Geht, Jehovahs Sohn zu grüßen,
Eilt, das holde Kind zu küssen,
Opfert ihm an seiner Krippe,
Hirten, euer frommes Herz!“

Die Schafhirten hatten sich erhoben und ihre Hände über der Brust gefaltet. Nun aber kam Bewegung in sie. Jetzt trieb es sie geradezu hinunter nach Davids Stadt, nach Bethlechem. Sie mußten sich beeilen. Vielleicht kamen sie schon zu spät. Vielleicht waren schon hohe Offiziere der römischen Armee und reiche Besitzer des Landes dort versammelt und man ließ gar keine armen und einfachen Leute mehr hin zu dem künftigen König. Doch irgendwie würden sie es schon sehen, das eben geborene Kind. Sie hatten viele Bekannte unten in dem Flecken, die ihnen schon helfen würden. Voll Vertrauen und Zuversicht kramten sie in ihren ledernen Hirtentaschen, um irgendein Geschenk zu finden, und sei es auch noch so armselig, das sie dem Kinde, dem Christus der Welt, und seinen Eltern bringen konnten. Habgier, Eigenutz, Bosheit und Zorn, die all die Jahre dazu beigetragen hatten, ihre Herzen hart werden zu lassen, waren wie ausgelöscht. Gelieben war der Wunsch, Gutes zu tun und zu helfen und beizustehen, wo es nötig war, und hinzugekommen war die Gewißheit, daß denen, die sich hilfreich zeigen, ein Platz bereitet wird in jener Herrlichkeit, von der sie soeben einen kleinen Teil mit eigenen Augen gesehen hatten.

Viel besaßen sie nicht. Sie waren arme Leute. Doch es sollte das Beste sein, das sie schenkten, denn dieses Kind sollte einmal ihr König werden.



Liebe Heimatfreunde!

Wir wünschen Ihnen, liebe Mitarbeiter und Leser, eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gesundes 1963!

Mit unseren Wünschen verbinden wir die ebenso herzliche wie dringende Bitte, nicht ungeduldig oder gar ärgerlich zu werden, wenn Ihre eingesandten Manuskripte und Photographien nicht so schnell im Heimatblättchen erscheinen, wie Sie und auch wir das gerne möchten. Das sehr reichlich eingehende Material kann oft einzig und allein infolge Platzmangel nicht zur rechten Zeit gebracht werden. Bedenken Sie bitte, daß diese Versäumnisse weder Interesselosigkeit noch Nachlässigkeit sind. Wir sind bemüht, soweit als möglich auf Ihre Wünsche einzugehen.

Weihnachten 1962

Ihre
Johanna Dedig und Hildegard Fulde

Einer suchte einen gelben Burnus hervor. Er hatte ihn nur an Festtagen getragen, aber nun wollte er ihn hergeben. Ein anderer ging hinüber zur Herde und kam mit einem Lamm im Arm zurück. Es war eines von denen, die ihm gehörten. Ein dritter hatte einen großen Laib Brot hervorgeholt, und schließlich hatte jeder der Männer ein Geschenk, und keines wurde zu klein oder zu gering erachtet, weil es mit redlichem Herzen dargebracht wurde.

Die himmlischen Wesen schauten mit ruhiger Freude dem eifrigen Tun der Schäfer zu, und als einer der Männer mit dankbarer Stimme sprach, fielen auch die anderen ein:

„Ja, wir glühen vor Verlangen,
Unsern Heiland zu empfangen,
Von ihm in der Zukunft Jahren
Gottes Volk erlöst zu sehn!“

Nun aber war auch die Stunde der Offenbarung vorüber, die es nur ein einziges Mal gab, solange die Welt besteht. Die himmlischen Wesen verschwanden, die Heiligkeit des Himmels ließ nach, das Licht schrumpfte zuschends zusammen zu einem einzigen großen Stern, der davon übrig blieb am nachtschwarzen Himmel. Aber er war größer als die anderen Sterne, die nun wieder hervortraten, und sein Licht war klarer und heller, und er sandte seine Strahlen in die Tiefe, dorthin, wo Bethlechem lag.

Das Wachtfeuer loderte wieder hell auf. Die Männer traten zusammen, reichten sich stumm die Hände und hielten sich mit dieser Gester gegenseitig ab, was sie etwa einander an unrechtem Tun im Laufe der Jahre zugefügt hatten.

Dann aber traten sie ihren Weg an hinab nach Bethlechem, dem heute so überfüllten Flecken, um das Kind in der Krippe, um ihren Herrn zu suchen.

Und ihr Gang wurde begleitet von Orgelton und dem Lied der vielstimmigen Gemeinden aus der Tiefe:

„Wir singen Dir, Immanuel,
In Dir erfreut sich unsre Seel'.
In Dir, den Gottes weiser Rat
Zu unserem Heil gesendet hat.“

Gottfried Leuschner stand mit zwei Männern, die zur Wache dageblieben waren und nachher gehen wollten, wenn die anderen zurückkamen, noch immer um das lodernde Hirtenfeuer und schaute den Gestalten nach, die in der Dunkelheit verschwanden. Sie hatten Fackeln angezündet, um den Weg zu finden. Sie nahmen die Melodie aus der Tiefe auf und ihr Lied klang voll Zuversicht und Freude in die Nacht:

„Schöne Botschaft! Goldne Zeiten
Wird uns dieses Kind bereiten.
Weidet, Schäflein, hier im Tale,
Jesus sucht nun unser Herz.“

Hoherhabner, Dir sei Ehre,
Deiner Gottheit Ruhm vermehre
Diese Tat, die uns den Frieden
Und Dein Wohlgefallen gibt!“

Immer leiser tönte das Lied, immer weiter entfernten sich die fackeltragenden Männer. Sie stiegen nun einen Hügel hinab und verschwanden endlich ganz hinter der nächsten Bodenwelle.

Nun war die Erde wieder den Menschen zurückgegeben. Nur die Sterne leuchteten noch klar hernieder. Ganz nah brauste die Orgel, und der Gesang, der vorher aus der Tiefe heraufgeklungen hatte, umgab Gottfried Leuschner nun von allen Seiten:

„Wer ihn mit treuem Herzen ehrt,
Den wird sein Name trösten,
Vertraue ihm, der euch erhört,
Lobsingt ihm, ihr Erlösten!
Es freut sich Deine Christenheit,
Herr, Deiner Menschenfreundlichkeit,
Dir, Dir sei ewig Ehre!“

Geweihte Nacht, Heilige Nacht! Aber was war das? Eben hatte Gottfried Leuschner noch neben den beiden Hirten gestanden, dann war es, als würde alles wie mit einem Tuch hinweggewischt. Einige Sekunden versank er in schwärzeste Nacht, dann schlug er die Augen auf und schaute sich verwundert um. Ja, er war wieder in der Kirche oder noch in der Kirche. Die Kerzen aller Kronleuchter brannten wieder hell und sandten ihre Lichtflut durch den Raum.

In diesem Augenblick erinnerte er sich einer Erzählung seines Großvaters, daß es einen Platz gäbe in der Kirche, auf dem alle hundert Jahre einmal ein Mensch, der keine rechte Weihnachtsfreude mehr besaß, die Offenbarung der Geburt Christi erlebe. Ohne Zweifel, auf diesem Platz saß er, und die hundert Jahre waren wohl heute voll.

War es ein gutes Geschick gewesen, das ihn geheißen hatte, sich auf diesen Platz zu setzen, oder was hatte ihn sonst gerade hierher geführt? Er würde es auf dieser Welt nie ergründen können. Aber das wollte er auch nicht.

Er hatte ein Erlebnis gehabt, so seltsam, so kostbar und schön. Er hatte die Heilige Nacht erlebt, wie sie vor 1900 Jahren gewesen war in ihrer ganzen erhabenen Majestät und war in seinem Herzen dankbar dafür.

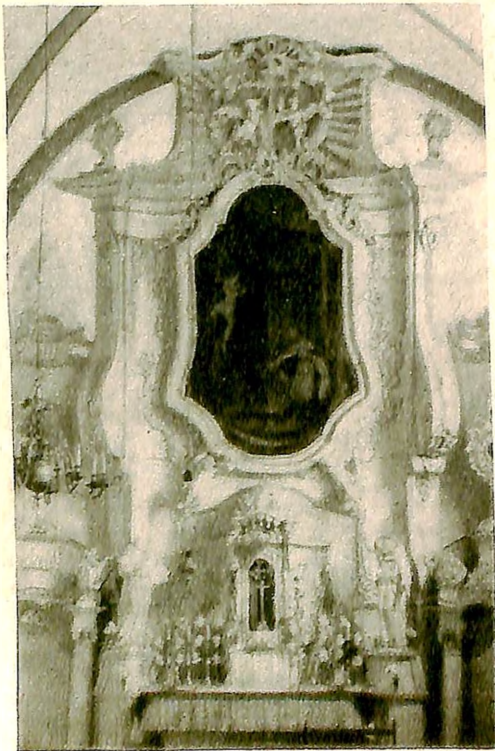
Das war ein ganz anderes Fest gewesen, als Menschen es einander bereiten, wenn sie sagen, sie feiern Weihnachten. Es war kein Traum gewesen, davon war er überzeugt, aber was es gewesen war, wußte er ebenso wenig, und so sagte er, es sei Gnade gewesen.



Goldberger Altäre / Von Johannes Grünewald

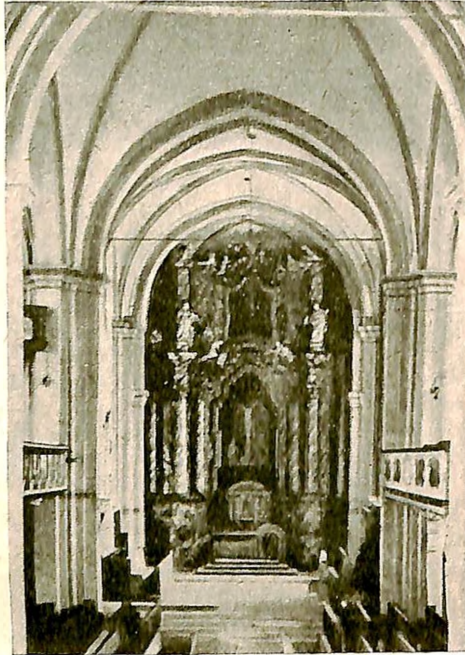
Unser Titelbild zeigt die Goldberger Madonna, die uns zum diesjährigen Weihnachtsfest heimatlich grüßen will. Ob ihr sie alle gekannt habt, als wir noch daheim waren, als sie noch an ihrem etwas verborgenen Platze im Dämmerlicht der Kapelle hinter der Kanzel in der Stadtpfarrkirche stand? Von allen beweglichen Kunstdenkmälern, die Goldberg aufzuweisen hat, ist diese aus Lindenholz gearbeitete, etwa 1,50 m hohe Plastik das älteste Stück. Das Werk von H. Braune und Erich Wiese, Schlesische Malerei und Plastik des Mittelalters (1929), das eine unzulängliche Abbildung des Schnitzwerkes bietet, gibt als Entstehungszeit um 1420 an. Die Figur gehörte zu dem früheren Hochaltar der Kirche, den wir uns als Flügel schrein vorzustellen haben (ähnlich dem in der Pflanz-Schönwälder'schen Kapelle erhaltenen gewesenen spätmittelalterlichen Triptychon), an dessen Stelle, da er wurmstichig geworden war, 1812 der große Barockaltar trat.

Auf Generationen von Goldbergern hat die anmutige Gottesmutter von ihrem hl. Standort geschaut und die Herzensanliegen frommer Beter emporgetragen zum Throne Gottes. Sie blieb wunderbar bewahrt, als 1458 bei einem Gewitter frühmorgens während des Messeläutens der Hochaltar vom Blitz getroffen wurde, der die Altartafel zerschmetterte und den Läuter tötete. Niemand hat sie angetastet, nachdem die Kirche 1522 in den Besitz der evangelisch gewordenen Gemeinde übergegangen war. Zur Zeit der Gegenreformation scheint unsere Madonna besondere Anziehungskraft auf ortsfremde Katholiken ausgeübt zu haben. So berichtet der Fortsetzer der „Goldberga“ Magister Caspar Wenzels, daß Ostern 1677 „etliche päpstliche Soldatenweiber die Mariam und dero nacktes Kindlein am hohen Altar mit weißem Schleier bekleidet“ hätten, gegen den Willen des Pastors! An dem alten 1812 entfernten Altar befand sich — vermutlich in einem Flügel — ein großes Tafelbild, das die Visitatio Mariae (Begegnung Mariens mit Elisabeth aus Lucas 1) darstellt; es wurde mit den dazugehörigen, auf Holz gemalten Bildern der Apostel Petrus und Paulus zu einer Gruppe neu zusammengesetzt und in der Sakristei würdig



Hochaltar der katholischen Pfarrkirche zu Goldberg (1962)

aufgestellt. Die Madonna aber schaffte man als nicht mehr zeitgemäß beiseite und verbannte sie nach dem Bildersturm der Kirchenrenovierung von 1828 in den Bibliotheksraum im großen Kirchturm! Dort hat sie mit anderen Kunstwerken — z. B. dem Kruzifixus von einem Triumphkreuz — im Winkel unter dem nördlichen Fenster gestanden, wie ein im Besitz von Herrn Dr. Wiedner befindliches Photo aus der Zeit um 1900 zeigt, bis sie bei der Erneuerung der Kirche 1914-17 wieder entdeckt wurde und nach erfolgter Restaurierung einen Platz in der Pflanz-Schönwälder'schen Kapelle fand. Das ausgezeichnet gut erhaltene Kunstwerk — das Szepter ist modern ergänzt worden



Altar der Goldberger Stadtpfarrkirche (1962)

— wird heute im schlesischen Museum in Breslau aufbewahrt, dem wir die hier veröffentlichte Abbildung verdanken.

Die Goldberger werden gewiß gern erfahren, in welchem Zustand sich die Altäre der drei Kirchen unserer Stadt heute befinden. So sollen die Bilder, die ich kürzlich aus Breslau erhielt, ein weiterer Weihnachtsgruß an alle lieben heimatlichen Freunde sein. Abgeräumt und verödet steht der prächtige Altar der unbenutzten Stadtpfarrkirche da. Wie strahlten sonst zu beiden Seiten von ihm die hohen Lichterbäume in der Christnacht. Das Altarbild der St. Nikolaikirche ist durch starke Beschädigung unkenntlich geworden. Nur die noch deutliche Inschrift weist durch das Jesuswort darauf hin, daß Christi Sieg über den Tod dargestellt war: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Der unversehrte Hochaltar der katholischen Pfarrkirche in seinen edlen Barockformen stammt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, der Zeit des Wiederaufbaus von Kloster und Kirche. Das Altarblatt zeigt die Kirchenpatronin, die heilige Hedwig, vor dem Gekreuzigten, der seine Rechte vom Kreuz gelöst hat und die Heilige segnet. Die blühenden Blumen vor dem Tabernakel bekunden, daß hier die heiligen Geheimnisse verwaltet werden und die Kirche den polnischen Katholiken als Gottesdienststätte dient.

Die ferne irdische Heimat kommt uns zu Weihnachten besonders nahe. Das Gedenken an die heimatlichen Altäre, vor denen wir Gottes Nähe so manches Mal in Freud und Leid erleben durften, will uns besonders eng mit der ewigen Heimat verbinden, die uns seit Weihnachten durch die Menschwerdung Gottes in seinem Sohne für immer erschlossen ist.



Nachrichten aus der Heemte

Neukirch/Katzbach

Wieder naht das Weihnachtsfest. Nirgends klangen die Glocken feierlicher als zu Hause. Wie strahlte die Kirche im Lichterglanz zahlloser Kerzen. In mächtigen Akkorden ertönte die Orgel! Nachdem der Wechselgesang von allen Chören verklungen war, stimmte die ganze Gemeinde ein: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“. Wie feierlich verkündigte der Pastor die Weihnachtsbotschaft: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab“ und wir sangen die alten immer wieder neuen Weihnachtsweisen: „Herbei, o ihr Gläubigen“, „Winterstille, Einsamkeit“, „Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart“. Der Weihnachtsglanz des Gotteshauses strahlte noch in den Häusern nach, wenn jung und alt unter dem kerzengeschmückten Baum saß. Nie waren unsere Gedanken öfter zu Hause als in der lieben Weihnachtszeit und gerade da erhebt sich die bange Frage, wie mag es jetzt in unserer Heemte aussehen?

Einem Briefe von Bekannten entnehmen wir folgende Nachrichten:

Das Dach unserer Kirche müßte erneuert werden, es regnet überall ein — die Leichenhalle auf dem ev. Friedhof wurde mit neuer Pappe gedeckt, aber am anderen Morgen war sie gestohlen. Bekannt dürfte schon sein, daß die Brauerei Neumann in ein Geschäftshaus verwandelt wurde, während Staudes Gasthaus modernisiert worden ist. Von der ehemaligen Zementfabrik auf das Niederdorf zu sind einige Arbeiterhäuser gebaut worden. In Schönhausen soll Speers Gut am besten in Ordnung und Höfign Gut, wo „Johann“ durch sein wüstes Leben zum Invaliden geworden ist, am meisten vernachlässigt sein. Auf dem Sande ist Hoffmanns Haus abgebrannt. Lebensmittel gibt es genug, aber alles ist teuer, und das Geld unter den Leuten ist knapp. Verwahrlosung, Nachlässigkeit und Bestechlichkeit herrschen überall.

Ein Ehepaar aus der Zone, das früher in Neukirch wohnte, besuchte im Sommer Verwandte in Flinsberg. Die Ehefrau verstand die polnische Sprache. Der Ehemann stammt aus Groß-Isar und wollte seine Heimat wieder sehen. Bei ihren Verwandten in Flinsberg erfuhren sie, daß ganz Groß-Isar mit 40 Häusern, der Schule, der Jugendherberge und zwei Gasthäusern abgebrannt ist. In Flinsberg ist noch Kurbetrieb. Es kommen Kassenpatienten und Parteigrößen. Das Kurhaus ist einigermaßen in Ordnung, aber sonst herrscht überall Vernachlässigung und Unsauberkeit. In der Heufuderbande konnte die Wirtin mit Hilfe ihres schulpflichtigen Sohnes nur mit Mühe ausrechnen, was ein Glas Bier und zwei Brunnen zusammen kosten. In Flinsberg wohnen hauptsächlich vertriebene Polen von jenseits des Bug. Sie möchten gerne in ihre Heimat zurück, und sie sind der Meinung, sollte sich doch der Russe Schlesien nehmen, wenn er unbedingt Land haben wollte, es aber nicht zum Zankapfel zwischen Polen und Deutschen machen, ihnen gehöre Schlesien nicht! — Das Ehepaar wollte mindestens eine Woche bleiben. Die Enttäuschung war aber so groß, daß sie bereits nach 4 Tagen wieder abfuhren.

O Heimatland!

Wie blutest du aus tausend Wunden!

Die dort wohnen, haben keine Heimat

O könnten wir noch einmal uns um dich gefunden.

Wir kämen bald, auch auf den Knien.

B. Tischer





O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!



Oskar Hoffmann

Dem armen Perückenmachersohn aus Danzig hätte gewiß niemand zugetraut, daß eine Verszeile von ihm einmal den deutschen Christen in aller Welt Ausdruck ihrer Weihnachtsfreude schlechthin werden würde: Freue dich, freue dich, o Christenheit!

Johannes Daniel Falk, 1768 geboren, seit dem 10. Lebensjahr in der Werkstatt des Vaters beschäftigt, lenkte jedoch schon bald die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich. Seine Lesfreudigkeit, sein Wissensdurst, nur auf die Leihbücherei angewiesen, nährten in ihm die Fähigkeit zu Schulbesuch und Studium. An den Geldmitteln dazu fehlte es freilich. Die Stellten die Ratsherrn seiner Vaterstadt gegen das feierliche Gelöbniß:

„Unser Schuldner bist du, zahlen mußst du diese Schuld. Vergiß nie, daß du ein armer Knabe warst! Und wenn dereinst ein armes Kind an deine Tür klopft, so denke, wir sind es, die grauen Ratsherrn von Danzig, die anklopfen, und weise sie nicht von der Tür.“

Den dichterisch Veranlagten zog es in die Nähe des damals größten Dichters, Johann Wolfgang von Goethe, nach Weimar, wo auch Johann Gottfried Herder als General-superintendent und Christoph Martin Wieland lebten und wirkten. Später (1820) schrieb er über diese Zeit folgendes in sein Tagebuch: „Ich war ein Lump mit tausend andern Lumpen in der deutschen Literatur, die dachten, wenn sie an einem Schreibtisch säßen, so wäre der Welt geholfen. Es war aber eine Gnade Gottes, daß er mich, anstatt wie die andern zu Schreibpapier zu verarbeiten, als Scharpie benutzte und mich in die offenen Wunden der Zeit legte.“ Die schweren Jahre Preußens 1806/07 hatten ihn jäh aus seinen Dichterträumen gerissen. Als nach der unglücklichen Schlacht von Jena und Auerstedt (Oktober 1806) die siegreichen Franzosen Weimar plünderten, trat Falk mutig für seine Landsleute ein und erreichte durch geschicktes Verhandeln mit dem französischen Kommandanten manche Erleichterung. Dieser Franzose bezeichnete Falk bei seinem Abzug als den „Wohltäter der Weimarschen Lande.“ Und der Herzog von Weimar ernannte ihn zum Legationsrat. Beim Volk aber hieß er seitdem der „gütige Herr Rat“.

Die Pest des Jahres 1813 raubte ihm seine vier Kinder. Aber bald klopfen fremde,

Mittel zur Verfügung zu haben, gründete er den „Verein der Freunde in der Not“. Auch Goethe gehörte ihm mit einem namhaften jährlichen Beitrag an.

Mit seinen Zöglingen hielt Falk am Abend Bibelstunde, am Sonntag die Sonntagschule. Dabei wurde auch viel gesungen. Für die Schwere der übernommenen Aufgabe nur zwei Beispiele: Ein Junge war ihm achtzehnmal durchgegangen und konnte nur durch Liebe und Strenge zurechtgebracht werden. Ein anderer, wie ein Tier in der Wildnis aufgewachsen, riß immer wieder aus. Stets mußte er von Kopf bis Fuß neu eingekleidet werden, wenn er zurückkam. Auch mit dem Konfirmationsrock verschwand er, kam aber nach zwei Jahren freiwillig zurück und blieb dann.

Als Falk die Wohnung gekündigt wurde, kaufte er im Luthergäßchen zu Weimar für 5000 Taler ein altes verfallenes Schloß. Mit seinen Zöglingen baute er es selbst aus. Er war der Meinung, daß „jedes Ziegel auf dem Dach, jedes Schloß in der Tür, jeder Tisch und jeder Stuhl in den Stuben“ von dem Fleiß seiner Schüler zeugen sollten. Dieses Haus erhielt den Namen „Lutherhof“ und ist als das erste christliche Rettungshaus zu bezeichnen. Es trägt die Inschrift:

Nach den Schlachten von Jena, Lützen und Leipzig erbauten die „Freunde in der Not“ durch 2000 gerettete Knaben dies Haus dem Herrn zu einem ewigen Dankopfer.

Später wurden nach diesem Vorbild andere Rettungshäuser gebaut, unsere heutigen

Waisenhäuser. Falk ist gewissermaßen ihr „Erfinder“, der Vater des Waisenhauses, ein Werkzeug Gottes, ein Bote des Himmels für die verwahten Kinder seiner Zeit.

Aber wäre er das nicht, so hätte er sich allein mit den wenigen Zeilen des Weihnachtsliedes „O du fröhliche“ ein bleibendes Denkmal gesetzt. Der große Kinderfreund und Seelsorger sang mit Herzensfröhlichkeit auf die Melodie einer sizilianischen Volkweise:

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit,
Welt ging verloren, Christ ist geboren.
Und: ... gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden, Christ ist
erstanden.
Und: ... gnadenbringende Pfingstzeit!
Christ unser Meister, heiligt die
Geister.

Die jeweils 2. und 3. Strophen wurden von Unbekannt dazugedichtet.

Wer die drei großen Heilstatsachen in so wenige, treffende Worte zu fassen vermag, der ist in Wahrheit ein Begnadeter. Wo Christengemeinden in aller Welt deutsche Weihnacht feiern, wo in unseren Familien der Weihnachtsjubel anbricht, da klingt es auf:

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!

Dann wollen wir des Mannes mit dem großen, warmen Herzen gedenken, dem sie einst entströmt sind. Das war Johannes Daniel Falk (1768—1826)*

* Auch die erste und zweite Strophe von „Wie mit grimmigem Verstand“ (EKG Nr. 476) stammen von Falk.



GRUSSWORT

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest grüßen wir im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Solingen all unsere Patenkinder, die früheren Bewohner des Kreises Goldberg mit den Städten Goldberg, Haynau, Schönau und den 70 Dörfern, die in diesem Bereich einst als uralte deutsche Gemeinwesen und Siedlungen bestanden haben. Unsere aufrichtigen Wünsche für ein gesundes und ein glückliches neues Jahr 1963 fügen wir mit an.

Das neue Jahr wird uns in Solingen mit der Vollendung eines gewaltigen Bauwerkes beglücken, an dem unsere Patenkinder auch ihre Freude haben werden. Im Frühjahr werden nämlich die Neubauten des Theaters und der Konzerthalle eingeweiht werden. Damit ist auch endlich für die Heimattreffen unserer Patenkinder eine wichtige Voraussetzung wieder gegeben, die wir nach dem Brand der alten Stadthalle im Jahre 1957 schmerzlich vermißten: wir haben glücklicherweise die repräsentativen Räume wieder, in denen wir uns in feierlicher Stunde begegnen werden, und wo alle Goldberger, Haynauer, Schönauer, Kauffunger, Modelsdorfer, Röchlitzer, Pilgramsdorfer usw. usw. in herzlicher Fröhlichkeit Wiedersehen feiern können.

Das Heimattreffen, das 1962 fällig gewesen wäre, soll 1963 noch vor dem großen Schlesiertreffen stattfinden. Sein Termin wird in den Heimat-Nachrichten bekanntgegeben werden, sobald die ersten organisatorischen Fragen geklärt sind, die mit der bereits viel begehrten Konzerthalle in Zusammenhang stehen.

Bis zum frohen Wiedersehen wünschen wir allen früheren Bewohnern des Kreises eine gute Zeit.

Solingen, im Dezember 1962

Voos
Oberbürgermeister

Berting
Oberstadtdirektor



verwahten, streunenden Kinder an seine Tür, die durch den Krieg die Heimat, wohl auch die Eltern verloren hatten. Da erinnerte sich der Legationsrat Falk an die Verpflichtung, die ihm die „grauen Ratsherrn von Danzig“ einst auferlegten:

„... und wenn dereinst ein armes Kind an deine Tür klopft, so denke, wir sind es, die grauen Ratsherrn von Danzig, die anklopfen, und weise sie nicht von der Tür.“

Und Falk nahm sie auf in sein leeres Haus. Andere holte er gar selbst herzu. Damit begann sein eigentliches Lebenswerk. Die begabtesten unter den Kindern, die Pfarrer werden sollten und die verwahten behielt er im Hause, unterrichtete und betreute sie. Die übrigen brachte er bei tüchtigen Handwerksmeistern unter oder auch in Familien, von wo aus sie Schulen und Lehrwerkstätten besuchten. Um genügend



Peterles Traum

Eine Geschichte für Kinder,
die nicht warten können

Es war in der Nacht vor dem Weihnachtsabend. Strahlend standen die Sterne am klaren Himmel und leuchteten wie sonst nie im ganzen Jahr. Die Häuser mit ihren weißen Schneehauben lagen still und dunkel, und alle Leute schliefen. Selbst die kleine Maus auf dem Speicher war zur Ruhe gegangen. Nur der Ostwind, dem es draußen zu kalt war, rüttelte manchmal an Tür und Fenster, um ins warme Haus zu kommen.

Und der kleine Peter war noch wach. Er lag in seinem Bett und konnte vor Aufregung nicht einschlafen. Seit drei Tagen war die Weihnachtsstube verschlossen, und der Peter hätte gar zu gern einmal hineingeschaut. Schließlich stand er auf — leise, leise



wie ein Dieb schlich er die Treppe hinunter. Vor der Weihnachtsstubentür blieb er stehen und horchte. Alles war still. Nur sein Herz klopfte und sein schlechtes Gewissen, denn was er jetzt tat, war nicht recht. Er stellte sich nämlich auf die Zehenspitzen, um durchs Schlüsselloch zu schauen.

Aber der Peter konnte nichts erkennen. „Wie schade“, dachte er, „man müßte so klein sein, daß man durchs Schlüsselloch hindurchkriechen könnte.“

Und denkt nur, plötzlich war der Peter so klein wie der Däumeling im Märchen. Aber das half ihm auch wieder nichts, denn das Schlüsselloch war nun so hoch über ihm wie sonst die Kirchenglocke. Es war ihm nicht ganz wohl in seiner neuen Haut. Wie sollte er nun die Treppe hochkommen in sein Bett?

Da kam unversehens der Ostwind durch den Hausflur und gab — hoppla — dem Peter einen Stoß. Der kleine Peter fiel hin und rutschte auf dem glatten Fußboden davon wie auf einer Eisbahn. Der Ostwind sauste hinterher, und durch einen Spalt unten an der Tür kamen sie in die Weihnachtsstube. Der Ostwind kroch gleich hinter den warmen Ofen und schlief ein. Der Peter



aber stand mitten im Zimmer und wunderte sich.

Der Peter war jetzt so klitzeklein, daß für sein schlechtes Gewissen gar kein Platz mehr war. Darum war er ganz vergnügt, als die Puppenkinder kamen, um ihn mit in die Puppenschule zu nehmen. Die kleinen Schulbänke konnte man auf- und zuklappen, u. der Peter konnte bequem darin sitzen. Der Lehrer verteilte die Hefte, und die Kinder mußten „Fröhliche Weihnachten“ in Schönschrift üben. Nach der Schule liefen alle Puppenkinder zum Weihnachtsbaum. Da hing eine dicke, rote Kugel bis zur Erde. Man konnte sich drin spiegeln, aber man sah sich nicht mehr ähnlich. Man sah ganz dick und rund aus, und das war lustig. Als die Kinder genug gelacht hatten, liefen sie zum Kaufladen. Sie durften helfen. Alle Schubladen wurden mit feinen Sachen gefüllt. Es gab Heringe aus Marzipan und Himbeersaft in Schokoladeflaschen. Die Tüten mußten aufgehängt werden, und in den Zuckersack kam eine große Schaufel. Dann gingen die Kinder heim.



Im Haus roch es nach gutem Festtagskuchen. Die Kinder mußten die Schuhe ausziehen, weil frisch geputzt war. Die Puppenmutter steckte frische Vorhänge auf und hatte viel zu tun. Später fuhren die Puppenkinder im Auto spazieren. Peter saß natürlich am Steuer, weil er's am besten konnte. Sie fuhren vom Ofen bis zum Blumenständer. Dann halfen sie bei der Eisenbahn rangieren. Dafür durften sie im Güterwagen mitfahren. Auf einmal blieb der Zug stehen. Da stand nämlich eine Kuh auf dem Geleise und wollte nicht weggehen. Der Polizist aus dem Kasperletheater mußte kommen. Er schoß mit seiner Pistole in die Luft und die Kuh lief weg.

Als sie genug Eisenbahn gefahren waren, liefen die Puppenkinder zum Kasperletheater. Die Kasperlepuppen saßen hinterm

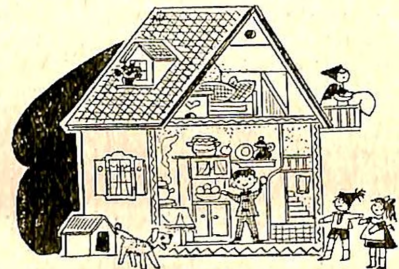
Vorhang und lernten ihre Rollen auswendig. Die Prinzessin war an der Reihe und sagte: „Oh, du schreckliches Untier, wie fürchte ich mich — —.“ Sie meinte das Krokodil.



Das Krokodil aber saß einstweilen ganz friedlich in seiner Ecke und aß Anisplätzchen. Ein Zauberer war auch da. Er hatte einen Zauberstock und las in seinem Zauberbuch. „Kannst du richtig zaubern?“ fragte der kleine Peter, „dann zaubere mal ein Flugzeug.“

Und Hokuspokus zauberte der Zauberer ein Flugzeug. Damit flog der Peter zum Kamin hinaus mitten in den hellen Sternenhimmel. Da kippte das Flugzeug und Peterle fiel und fiel und fiel.

„Was suchst du denn auf der Treppe?“ sagte die Mutter, die ihren Peter schlafend auf den Stufen fand. „Hatschi“, sagte der Peter. Er hatte einen schlimmen Schnupfen, weil er im kalten Hausflur übernachtet und alles nur geträumt hatte. Er mußte mit Tee und einer Wärmeflasche ins Bett, und abends bei der Bescherung trug er ein dickes Tuch um den Hals.



In der Weihnachtsstube war's schön. Es gab Dinge, von denen Peter sich nichts hatte träumen lassen. Die neuen Skier aber konnte er erst zwei Wochen später ausprobieren. Solange mußte er mit seinem kranken Hals zu Hause hocken.

Er wäre besser nicht so neugierig gewesen. Er hätte auch in seinem warmen Bett von der Weihnachtsstube träumen können. Denn man braucht doch nur in Gedanken so klein sein wie der Däumling, dann kann man überall hineinspazieren, wohin man will.

B. B.

Karle und Mariechen Kühn

Verwundet war er heimgekommen und hat die Wirtschaft übernommen, denn Otto Kühn, sein guter Vater, trat sehr schnell ab vom Welttheater. Auch Opa, Hexenmeister Vien, sah bald die Rosen nicht mehr blühen. Ja, die Verluste waren schwer. Die Mutter sprach fast gar nicht mehr. Der Kutscher Jakob kam zum Glück aus der Gefangenschaft zurück, und Sophie Klein war auch noch da, sie hatte nun schon weißes Haar.

Nein, Karle war kein Miesepeter, und seine Starrheit gab sich später, denn jede schwere Wunde heilt durch Mühe, Arbeit und die Zeit. Vor allem tat die Jagd ihm gut. — Passion lag ihm genug im Blut. Und auch den Wochenmarkt bei „Schmidt“ nahm er am Donnerstag stets mit, denn lustig wurde hier gelacht und mancher nette Spaß gemacht. Ich könnte viel davon erzählen, doch will ich Sie nicht länger quälen. Was

gabs doch da für nette Leute! Gleich findet man dies nicht mehr heute, dahin ist es mit dem Humor, nur faule Witze kommen bloß vor. Nein, nein, es liegt nicht an der Zeit, wie alle Welt heute heftig schreit. Es liegt an inneren Getriebe! Ihm fehlt vor allen Dingen Liebe, das Mitgefühl, das Sichbesinnen, auch Garn für andre mal zu spinnen!

Nun höre ich sie leise sagen: „Der Kerl geht langsam auf den Magen, vor allem viel zu viel ins Breite! Wo bleibt denn eigentlich Karlchens Freite?“

Ich gebe Ihnen ehrlich zu, mir läßt das selber keine Ruh. Ich fürchte nur, zu dem Kapitel versagen sich mir alle Mittel. Dazu gebraucht man Phantasie, vor allem Jugend, Takt und Pli. Doch schön, ich wills zum Schluß versuchen, wenn Sie mirs nicht aufs Debet buchen.

Vielmehr als Kehle, Kopf und Magen, hat stets das Herze noch zu sagen. Besonders in der Frühlingszeit, wenn es mit Pfingsten nicht mehr weit, sehnt sich das innere Getriebe nach Blumen, Sonnenschein und Liebe.

Es gab zwar keinen Staatsvertrag, jedoch am dritten Pfingstfesttag, — so war es Tradition und Regel, — fuhr man mit Frau und Kind und Kegel zum Gröditzberg mit Pferd und Wagen. Man sah ihn schon von ferne ragen, als setzte eine Riesenhand ihn pur zum Spaß ins Schlesierland.

Die Fahrt dahin war wunderschön, zumal im Frühlingsaufstehn. Wie Perlen, aufgereiht zur Kette, glänzten die Dörfer um die Wette im Maiengrün den Fluß entlang, und wenn auch keine Nixe sang, so tönte laut aus Busch und Baum hinaus in Gottes weiten Raum ein Vogel Lied, so froh und frei, daß endlich wieder Pfingsten sei.

Ganz steil ging es das letzte Stück, und jeder blickte gern zurück. Wie Glucken, die im Neste sitzen, sah man die vielen Kirch-



turmstippen. Das Land lag still im Sonnenglanz, weit hinten, wie ein blauer Kranz, das Königreich von Rübezahl mit seinem hohen Ehrenmal. Die Koppe, noch in weiß gehüllt, beherrschte stolz das ganze Bild.

Zum ersten Mal nach vielen Jahren war Karle auch hinaufgefahren und fand die ganze Freundschaft hier bei Kaffee, Kuchen, Wein und Bier. Gern wurde für ihn Platz gemacht, die Hand geschüttelt, froh gelacht. Und ins Begrüßen, Rufen, Schreien, fiel lustig die Kapelle ein.

Nach jeder flotten Marschmusik kam jedesmal ein sanftres Stück. Zu dem verliebten Blicke tauschen ließ ‚Sinding‘ seinen ‚Frühling‘ rauschen, und Offenbachens ‚Baccarole‘ entzündete hier manche Kohle.

Im großen, schönen Rittersaal war so was, wie ein kleiner Ball. Es spielte das Orchester mit richtigem und falschem Ton, wohl keiner machte sich was draus, setzt ab und zu ein Zahn mal aus. So schnell verlor man nicht den Takt, bloß fester wurde zugepackt.

Die andern schleppten Karle mit, bald tanzte er im ‚Einheitsschritt‘ Mariechen Schreiber in dem Arm und dachte bei sich: „Die hat Charme!“

Dabei verpaßte er den Schwung, er machte einen falschen Sprung, kam aus Verlegenheit ins Stocken und rutschte völlig aus den Socken.

Ja, manchmal kann man wirklich lachen, wald Sprünge die Gedanken machen. Er mußte an die Strümpfe denken, die ihm Marie im Krieg tat schenken. Erstaunt sah ihn Mariechen an, als unvermittelt er begann: „Sie haben mir so gut genützt, nur habe leider ich verschwitzt, Dir dafür meinen Dank zu schreiben. Es mußte später unterbleiben, wir waren immer eingesetzt und wurden toll herumgehetzt!“

Erst langsam kam sie damit klar. „Ach so, Du sprichst vom Sockenpaar! Nein, Karl, den Dank konnt ich verschmerzen, mir lag viel mehr sonst auf dem Herzen. Ich hatte Angst, Du wärest geblieben, weil Du solange nicht geschrieben. Erst später hat man mir erzählt, wie Du Dich mit dem Bein gequält. Das Tanzen kann ihm auch nichts nützen. Komm, laß uns lieber etwas sitzen.“ und lächelnd faßt sie seinen Arm.

„Hab‘ schönen Dank“, sagte Karle warm. Er sah sie an mit frohem Blick, und beide streiften schnell zurück zu ihren ersten Jugendentagen, und schelmisch fing sie an zu klagen: „Weißt Du noch, wie Du mich beim Toben samt Wagen in den Teich geschoben?“

„Marie, das war ein toller Spaß! Dir wurden alle Windeln naß, und als ich sagt: S — war vorher schon!“ bekam ich doppelt meinen Lohn. Ich finde, es bleibt unbestritten, ich hab schon viel um Dich gelitten!“

„Dafür bekamst Du Socken, Pfeife und meine beste eigne Seife. Sogar mein Bild schickte ich mit. Sei ehrlich, Karle, wir sind quitt!“

Sie lächelte, stand langsam auf und blickte zu der Burg hinauf. Dann fragte sie im Weitergehn: „Hast Du sie innen schon gesehen?“

„Ja, aber es ist lange her, viel weiß ich heut davon nicht mehr!“

„Dann komm, ich will den Führer machen, und ich verspreche, Du sollst lachen!“

Sie konnte ihre Sache gut, und Karl bewunderte den Mut, wie sie mit Zahlen rumjonglierte und ihn durch die Geschichte führte. Wie weit es Phantasie nur war, das wurde Karle niemals klar, nur eines wußt er ganz genau, sie war ne liebe, lustige Frau. Und das verwirrte seine Sinne.

Nun standen sie auf höchster Zinne, umflattert von der Dohlen Schwarm. Mariechen stützte leicht den Arm aufs alte, dunkle Turnigemauer, im Wesen war sie jetzt viel scheuer.



Meine lieben schlesischen Landsleute!

Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel entbiete ich Ihnen und Ihren Angehörigen herzliche Grüße und viele gute Wünsche.

Das Jahr 1962 hat uns Deutschen, vor allem aber den Heimatvertriebenen und mit ihnen uns Schlesiern wieder sehr deutlich vor Augen geführt, welche großen aber auch ernsten Aufgaben in den kommenden Jahren noch vor uns liegen. Es ist sehr schmerzlich, am Ende dieses Jahres wiederum erkennen zu müssen, daß der Frieden, den wohl alle Menschen sehnlichst wünschen, noch nicht eingekehrt ist. Trotzdem wollen und müssen wir unverzagt und mit neuer Hoffnung dem kommenden Jahr entgegensehen, denn es war nie unsere Art zu resignieren oder vor Schwierigkeiten zu kapitulieren. Wir werden nach wie vor für die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts für alle Völker und die Verwirklichung des Heimatrechtes eintreten. Im Juni 1963 werden sich die Schlesier bei ihrem Deutschlandtreffen in Köln wieder vor der Weltöffentlichkeit zu Schlesien bekennen und beweisen, daß ihre Treue zur Heimat unabdingbar ist. Kein Schlesier, kein schlesisches Mädchen, kein schlesischer Junge darf daher bei diesem Deutschlandtreffen fehlen.

Schon jetzt sind die Vorbereitungen für das kommende Deutschlandtreffen ange laufen und lassen weitaus größere Beteiligung als bei den bisherigen Treffen erkennen.

Am Jahreswechsel gilt mein besonderer Dank allen, die überall, wo Schlesier heute leben, im In- und im Ausland, uneigennützig Schlesien und den schlesischen Menschen gedient haben. Ihr Verdienst ist es, daß wir über Berufs-, Konfessions- und Parteigrenzen hinweg die große schlesische Familie geblieben sind.

Möge die Botschaft des Weihnachtsfestes „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ die verantwortlichen Staatsmänner aus Ost und West lenken, das Rechte zu tun.

Schellhaus
Landesminister und Bundesvorsitzender



Versonnen stand er, lächelnd stumm und drehte langsam sich erst um, als ihre dunkle Stimme klang und sie den kleinen Vers ihm sang.

Eh unsre Gläser zerspringen, füll bis zum Rande sie voll
Und laß uns Lieder singen, in Dur und nicht in Moll.
Das Schicksal kennt kein Erbarmen!
Wer weiß, was das Morgen bringt!
Wir wollen das Heute umarmen, eh es in das Gestern versinkt!

Das ließ sich Karl nicht zweimal sagen, schnell, ohne groß darum zu fragen, hat er sie in den Arm genommen, und alles kam, wie's mußte kommen. Nur eine kleine Eule lachte, als er ihr seinen Antrag machte und schloß die Augen sehr diskret beim Kusse, wenn auch etwas spät.

Am nächsten Sonntag, Schlag 12 Uhr, warf Karle sich in Positur. Er zeigte sich als ganzer Man und trat bei Schreibers mutig an.

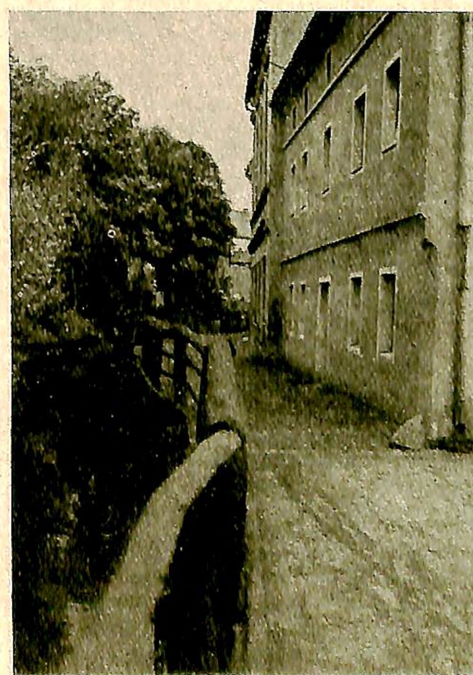
Erst ganz am Schluß hat er geschwitzt, als Cläre Schreiber sagt verschmitzt: „Karl, als ich früher Dich mal fragte, ob mein Mariechen Dir behagte, da sagtest Du, ganz unverhohlen: ‚So'n kleiner Knopp, blieb mir gestohlen! Um so was tät ich mich nicht reißen, schon gar nicht von dem Storch beissen!‘

Ich hoff, Du kommst nicht drauf zurück. Von Herzen wünsche ich Euch Glück!“

Erst spät fuhr Karle heut nach Haus. Marie ließ ihn zur Tür hinaus. Und wie vor 23

Jahr schießt von der Scheune Adebar. Laut klappernd er die Federn strich:

„Na, Gott sei Dank! Sie haben sich!“
E N D E



Haynau, Am Bunglehn Einges.: K. Standtke



Frau Pastor Goldmann zum Gedächtnis

Am 11. September 1962 jährte sich zum erstenmal der Todestag der letzten Pfarrfrau von Hermsdorf, Frau Katharina Goldmann geb. Gaebler. Im vorigen Jahre hatte nur ein kleiner Freundeskreis von ihrem Heimgang erfahren, ein öffentlicher Nachruf war damals nicht erfolgt. Die folgenden Zeilen wollen dies nachholen.

Im Pfarrhause von Schönwaldau wurde die Entschlafene am 18. August 1892 als Tochter des Pastors Hermann Gaebler geboren. Der in erster Ehe früh verwitwete Pastor Eberhard Goldmann heiratete die 22jährige am 8. Dezember 1914 und führte sie als Pfarrfrau nach Harpersdorf. Hier verlebten die 3 Söhne Hans-Eberhard (geb. am 26. November 1915), Rudolf (geboren am 23. Dezember 1916) und Jochen (geboren am 26. Oktober 1921), ihre erste Kindheit. Pastor Goldmann übernahm im Mai 1927 die Pfarrstelle in Bad Hermsdorf und wurde schon am 10. September 1932 im Alter von 47 Jahren seiner Familie und Gemeinde

Zeit nur allzu kurz. Schon im März stellten sich Magenbeschwerden ein, der hohe Blutdruck machte ihr zu schaffen; besonders beunruhigend war uns die zunehmende Gewichtsabnahme und ihr schlechtes Aussehen. Wir befragten daher in Görlitz den Chirurgen, den meine Geschwister gut kennen. Weil sie dort von Tag zu Tag mehr verfiel, mußte sie schließlich am 20. Juli im Caroluskrankenhaus bleiben. Dort war sie in bester Pflege, und es wurde alles getan, was nur irgend möglich war, um sie zu kräftigen. Als sie sich recht gut erholt hatte, entschlossen sich die Ärzte zu einer Operation. Bewundernswert tapfer und voller Hoffnung ließ sie alles mit sich geschehen. Immer wieder brach ihr Humor durch. Einige Tage vor ihrer Operation nahmen wir mit ihr auf ihren Wunsch das Heilige Abendmahl. Das war eine eindrucksvolle, feierliche Stunde. Am 7. September wurde der Eingriff vorgenommen, der leider ein sehr schlimmes Ergebnis brachte. Zwei Tage ging es ihr ver-



Frau Pastor
Goldmann
mit ihren Söhnen

durch den Tod entrissen. Auf dem herrlich gelegenen Friedhof von Schönwaldau fand er seine letzte Ruhestätte. Die Witwe zog mit den Kindern nach Hirschberg, wo ihr 1925 verstorbener Vater im Ruhestand gelebt hatte. Der Krieg forderte von ihr ein schweres Opfer um das andere; die 3 prächtigen Söhne fielen, der älteste zuerst, am 1. August 1940, der jüngste am 19. Januar 1942 und Rudolf, der mit mir zusammen kurze Zeit in Breslau Theologie studiert hatte, noch unmittelbar vor Kriegsende, am 20. April 1945. Mit ihrer Schwester, deren Gatte als Arzt bis zuletzt in Hirschberg ausgehalten hatte, wurde sie 1947 ausgewiesen und wohnte seitdem in Löbau. Über die letzte Lebens- und Leidenszeit der Heimgerufenen berichtet ihre Schwester Eleonore den Verwandten und Freunden: „Nachdem wir im Januar 1961 mit vieler Mühe und großen Anstrengungen, fast ohne Hilfe, uns ein recht gemütliches kleines Heim geschaffen hatten, hofften wir, diese schöne harmonische Gemeinsamkeit noch einige Jahre genießen zu können. Leider war diese schöne

hältnismäßig gut; doch vom 3. Tage an setzte eine bedenkliche Schwäche ein, und am 11. September ging sie im festen Glauben an ihren Herrn und Heiland heim. An diesem Tage stand in ihrem Gebetbüchlein, das sie stets begleitete, der Spruch: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen in lauter Güte. Das war der Trost für uns von oben. Sie ist nun daheim und, wie wir fest glauben, vereint mit ihren Lieben, besonders mit ihren 3 Söhnen, an deren Verlust sie so schwer trug. Ihr Erdendasein fand dann einen würdigen Abschluß in einer erhebenden Trauerfeier.“ Auf dem evangelischen Friedhof in Löbau wurde sie am 15. September 1961 zur letzten Ruhe bestattet.

Das Bild, das Frau Pastor Goldmann mit ihren Söhnen zeigt, verdanken wir Frau Kantor Johanna Schmidt, deren Gatte als der letzte Hauptlehrer von Hermsdorf am 8. August 1961 der vollendeten Pfarrfrau in die Ewigkeit vorangegangen ist. Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.

Johannes Grünewald

Das schöpferische Schlesien

Zehn Jahre Kulturwerk Schlesien in Würzburg

Gegenüber dem Würzburger Lusatgärtlein am Neumünster, wo Walther von der Vogelweide ruht, dem wir das erste Preislied auf Deutschland danken, meldet ein schlechtes Messingschild am ehemaligen Palais Guttenberg, Herrnstraße 1, eine Institution der Vertriebenen: „Kulturwerk Schlesien e. V.“ — In diesen Wochen hat es in aller Stille seinen zehnten Geburtstag begehen können. Anlaß genug, dieses Jubiläums mit kurzem Rückblick dankbar zu gedenken.

Was will das Kulturwerk Schlesien? Mit einem Satz: es will das geistige Kraftfeld des schöpferischen Schlesien sein, bewahrend wie zukunftssträchtig. Als eingeschriebener Verein, der ausschließlich gemeinnützigen kulturellen Aufgaben — überparteilich und überkonfessionell — zu dienen hat, bezweckt das KWS satzungsgemäß laut § 1: „Schlesische Künstler und Wissenschaftler zu fördern, Mittelstelle für die schöpferische Kulturarbeit der schlesischen Volkstumsgruppe zu sein, die nieder-, ober- und

gesamtschlesische Stammeskultur zu pflegen und in der brüderlichen Begegnung mit den anderen deutschen Stämmen weiter zu entwickeln und die Kulturleistung Schlesiens im deutschen Volk und im Ausland zur Geltung zu bringen.“

Damit ordnet sich das Kulturwerk Schlesien gebend und dienend ein in das zeitgenössische Bemühen um die Unteilbarkeit deutscher Kunst, Wissenschaft und deutschen Volkstums in der Vielfalt seiner Erscheinungen. Über Schlesiens Anteil an deutschen wie abendländischen Geistesleben braucht hier kein Wort verloren zu werden, sein Erbe ist so reich wie lebendig. Daß

himmlisch rein * verteufelt gut

Wünschelburger

E * D * L * E * * S * C * H * N * A * P * S * E

WUNSCHELBURGER Kornbrennereien 4783 Anruchte/Westf.

dieser Kraftquell im Bewußtsein bleibe, weiterhin lebensfähig und entwicklungs-freudig, ein integrierender Bestandteil Deutschlands und der freien Welt, weist jede erstarrende Einkapselung, jedes Verharren im Gestern und damit jedes Ressentiment nebst simpler Heimattümelei weit von sich.

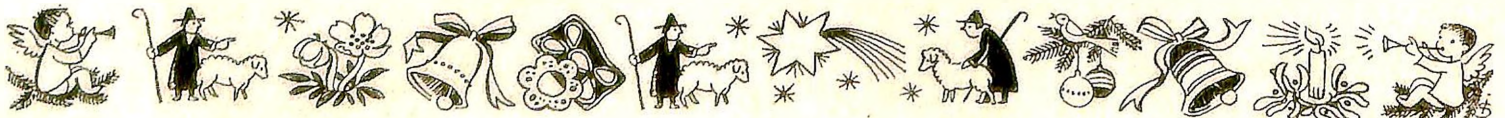
Das bezeugt die in diesem Jahrzehnt des Bestehens geleistete Arbeit des Kulturwerks, das wohl vereinfachend, aber nicht ganz unzutreffend als das „schlesische Kultusministerium, in einem Bonmot bezeichnet worden ist. Der schöpferische schlesische Mensch und sein Wurzelland, sein Wesen und seine Geschichte, sein kulturelles Schaffen in der Gegenwart, sein Nachwuchs, weisen Wille und Weg zu „lebendigem Tun“ (Goethe). Es wirkt sich am sichtbarsten in den Publikationen des KWS aus: in der wertvollen Vierteljahresschrift „Schlesien“, der „Schriftenreihe Kulturwerk Schlesien“, dem Eichendorffjahrbuch „Aurora“, dem „Schlesischen Erzieher“; weitere Schwerpunkte bilden Tagungen und Ausstellungen, voran die jährlichen Studenten-Arbeits-tagnungen in Würzburg, wie die Förderung von Nachwuchskräften, Hilfestellung im kulturellen Bereich. In seinem Hauptinitiator und Leiter, Schulrat Karl Schodrock, erfreut sich das KWS eines umsichtigen, erfahrenen und unermüdet sorgenden Hausvaters von Ansehen und Rang, dem die besten Kräfte der kulturschaffenden Schlesier gern behilflich sind, dieses Kraftfeld zu einer wahren geistigen Heimstatt fern der Heimat zu gestalten, wurzelecht weiterwirkend und weltoffen. Alfons Hayduk

Liebe Heimatfreunde!

Der DRK-Suchdienst München ist an uns herangetreten, ihm bei der Aufklärung der Schicksale der immer noch seit dem letzten Weltkrieg Verschollenen zu helfen. Wir haben für diese Suchaktion Bildseiten zur Verfügung gestellt bekommen, die wir unserer heutigen Weihnachtsausgabe beilegen. Wenn Sie, liebe Heimatfreunde, die Weihnachtstage in Maße mit Ihren Verwandten und Bekannten verbringen, so nehmen Sie bitte die Bildlisten vor und helfen Sie mit, Schicksale zu klären. Für jeden Hinweis sind wir dankbar.

Mitteilungen sind aber nur an uns, also nicht an das DRK, zu richten. Wir sind davon überzeugt, daß sich alle Heimatfreunde an dieser Aktion beteiligen werden.

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten
334 Wolfenbüttel
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105



General Karl Hoefler

Am 29. Dezember jährt sich zum 100. Male der Geburtstag dieses tapferen Frontoffiziers.

„General Einarm“ lautete die Überschrift eines Gedichtes auf unseren einstigen Kommandeur des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7, das anlässlich eines Wiedersehens chem. Landwehr-7er im „Liegnitzer Tageblatt“ erschien. Es heißt darin am Anfang: „Da war beim 7. Regiment der Hoefler, Schlesier, ob ihr ihn kennt? Bei Novo Alexandria gab's viel Verdruß, ins Bein bekam er den ersten Schuß“. Der Ausschnitt aus dieser Zeitung ging verloren, darin wurden die fünf Verwundungen, die er noch als Oberst bei den Landwehr-7ern erhielt, erwähnt.

Am 10./11. Oktober 1914 erhielt Karl Hoefler einen Beinschuß. Nach dem Gefecht kam er, auf einen Stock gestützt, hinkend und sagte zu den Landwehrmännern: „Na, Kinder, mein Gaul hat einen Schuß ins linke Vorderbein, und ich habe einen ins rechte Hinterbein bekommen.“ — Am 25. Oktober 1914 wurde er bei Lewin an der Pilitza durch einen Kopfstreifschuß unterm rechten Auge verletzt. General König verlich ihm nach dem Gefecht das EK I. Karl Hoefler sagte anschließend: „Kinder, das trage ich aber für das ganze Regiment.“ Am 17. Mai 1915, beim Vormarsch auf Osyni, zu Beginn des Gefechts, nachdem eine Kavalleriepatrouille gemeldet hatte, daß der Wald von Russen besetzt sei, sagte er nur: „Ach was, den Kerl (damit meinte er die Russen) schmeißen wir eben raus“, ritt mit der Spitzentruppe los und erhielt wieder einen Beinschuß. Nun mußte er aber doch zurück zum Verbandsplatz. Da der Angriff in dem unübersichtlichen Waldgelände ins Stocken geriet und die Verluste beträchtlich waren, ließ er sich einen Strumpf über den Verband ziehen, und war am späten Nachmittag, am Stock hinkend, wieder vorn. Gegen Abend zog der Russe ab. Ich wurde bei Osyni auch verwundet.

Die vierte Verwundung erhielt er auch während des Vormarsches einige Zeit später durch Granatsplitter Prellschuß am Bauch, wobei er sagte: „Jetzt kitzelt mir der Kerl schon den Bauch“.

Durch einen Schrapnelltreffer verlor er den rechten Arm. Vor seinem Abtransport gab er noch die Befehle für den weiteren Angriff und sagte dann: „So, jetzt könnt ihr mich abtransportieren“. Diese Verwundung ließ sich jedoch nicht mehr beim Regiment auskurieren.

Auf dem Rückmarsch von Warschau im November 1914 lagen wir bei Malusche Wielki in Stellung und hatten viel Ausfälle durch Ruhr. Zwei Kompanien lagen schon wegen Choleraverdacht in Quarantäne. Auch ich hatte mich krank gemeldet. Die Schlange der Krankmelder war ziemlich groß. Als ich an der Reihe war, fragte mich Stabsarzt Dr. Pelz (Steinau), genannt „Aspirin“: „Wie oft waren Sie schon auf dem Donnerbalken?“ Darauf antwortete ich: „Zehnmal.“ „So“, sagte Dr. Pelz, „der Oberst war dreizehnmal, aber er hat sich nicht krank gemeldet.“ Damit war der Fall erledigt.

Einmal überraschte er einen Leutnant, der hinter einem Wäldchen mit seinem Zug herumspazierte. „Was machen Sie denn hier? Lassen Sie mal die Leute in Ruhe. Sofort abrücken.“ Bei der nächsten Gelegenheit bekam dann der betreffende Herr einen Sonderauftrag, der es bestimmt in sich hatte. Das Wohl seiner Leute ging ihm über alles. Nachdem er von der letzten Verwundung wieder soweit hergestellt war, daß er glaubte, zurück an die Front zu können, schrieb er mit der linken Hand an das Regiment: „Ich bin bald wieder bei Euch.“ — Maßgebend am Durchbruch im Wollhynien beteiligt, erhielt er als General-

major den „Pour le merite“. Nach Beendigung des Rußlandfeldzuges kam er nach Frankreich als Divisionskommandeur. In der Schlacht bei Baileul am 25. 4. 1918 führte er den Sturm auf den Kimmel und erhielt dafür die höchste Auszeichnung für einen Frontoffizier, das „Eichenlaub zum Pour le merite“. In der Zeitschrift „Die Woche“ erschien ein ganzseitiges Bild von Generalleutnant Hoefler, und darunter war folgendes zu lesen: „Ein Lob aus Feindesmund“.

Der englische Berichterstatter schreibt dazu in einer englischen Zeitschrift: „Die deutschen Offiziere müssen von einem fanatischen Siegeswillen beseelt sein, denn beim Sturm auf den Kimmel schritt der einarmige General Hoefler, in der linken Hand einen Stock schwingend, seinen stürmenden Soldaten voran.“

Soweit ich orientiert bin, waren zwei Generäle des 1. Weltkrieges Träger des goldenen Verwundetenabzeichens: Generaloberst v. Kluck und General Karl Hoefler. Zum zehnjährigen Bestehen des Vereins ehemaliger Landwehr-7er schrieb das „Liegnitzer Tageblatt“ vom 10. Jan. 1931 u. a.: „In innigem Komplex steht der einstige Regimentskommandeur Oberst Hoefler mit sein 7ern, der jetzt in Coburg lebt. Viermal wurde er durch Gewehrschüsse

und Granatsplitter als Kommandeur verwundet und das fünfte Mal durch einen Schrapnellschuß an der rechten Schulter, was eine Amputation des rechten Armes zur Folge hatte. Wie leuchteten seine Augen, wenn er von den Landwehr-7ern und ihrem Heldentum zu jemandem spricht; jeder einstige Regimentsangehörige liebt und verehrt den einarmigen General wie Kinder ihren Vater.“

So war es auch. Es war für uns immer eine ganz besondere Freude, wenn er alle zwei Jahre in Liegnitz in der „Braukommune“ bei Kamerad Rodzoll oder im „Haag“ weilte, und jedem einzelnen die Hand schüttelte.“

Für viele Schlesier außerhalb des Regiments war er auch insofern ein Begriff, indem er beim Sturm auf den Annaberg, den Einbruch der Polen unter Korfanty am 21. Mai 1921 zum Stillstand brachte. Heimat und Vaterland gingen ihm über alles.

Ich glaube mich mit den Kameraden unseres Regiments sowie allen Heimatfreunden darin einig, unseres tapferen „Hoefler Korle“ anlässlich seines 100. Geburtstages in Treue zu gedenken.

Wir sind hier noch drei ehem. Landwehr-7er, und zwar Heinrich Hielscher (7. Kp.), wohnhaft in Gruiten; Aug. Menzel, Mettmann (10. Kp.) und Richard Groke (5. Kp.) 5601 Gruiten, Osterholzer Weg 98.

Richard Groke

Anschriftenliste

Kauffung

Fortsetzung

F

- Fadinger Lieselotte geb. Wehlte und Ehemann Ludwig, Hauptstr. 177: 8 München-Pasing, Egenhoferstraße 17.
- Fasthoff Maria geb. Schröder und Ehemann Claus, Hauptstr. 210: 28 Brommehuchting, Rotterdamer Straße 13.
- Faustmann Robert und Frau Wally geb. Zirkler, Hauptstraße 42: 6251 Aull über Diez, Staffelstraße 4.
- Fehrl Gerhard und Frau Erna geb. Pogutke, Viehring 12: 8451 Pfaffenhofen/Oberpfalz über Amberg.
- Fehrl Max u. Frau Else, Viehring 12: 6442 Rotenburg/Fulda, Hochmahl.
- Fehrl Wilhelm und Frau Emmi geb. Theurer, Viehring 12: 6441 Braach 135 über Bebra.
- Feige Martha geb. Vogel, Hauptstr. 56: Römhild/Thüringen, Schlundhausgasse 3.
- Feilhauer Ernst u. Frau Helene geb. Biehn, Dreihäuser 10: 2911 Lindern 6.
- Feilhauer Erich u. Frau Marta geb. Ludwig, Elsnersiedlung: 722 Schwenningen/Neckar, Kreuzstraße 38 I.
- Feilhauer Fritz-Werner und Frau Ruth geb. Kappeller, Dreihäuser 10: 4961 Stemmern 1 über Stadthagen.
- Feilhauer Heinz u. Frau Marianne geb. Obermüller, Dreihäuser 10: 46 Lütgendortmund, Provinzialstraße 19, bei Nieland.
- Feilhauer Marta geb. Klose, Dreihäuser 10: 46 Lütgendortmund, Provinzialstraße 19, bei Nieland.
- Fende Klara, Viehring 1: 4407 Saerbeck-Sinnungen, Hermann-Löns-Weg 52.
- Fende Gerhard und Frau Martha geb. Grothe, Viehring 1: 44 Münster/Westfalen, Greverer Straße 170.
- Ferjantz Helene geb. Handke, Hauptstraße 12: 591 Kreuztal/Siegen, Amtshaus.
- Fiebig Gerhard und Frau geb. Muhs, Randsiedlung 15: 465 Gelsenkirchen-Buer, Surkampstraße 19.
- Fiebig Kurt u. Frau Toni geb. Kochy, Randsiedlung 15: 332 Salzgitter-Lebenstedt, Breite Straße 131.
- Fiebig Wilhelm und Gerhard, Randsiedlung 8: Lauba 36 über Löbau/Sachsen.

- Filke Hans u. Frau Eva geb. Oshadnik, Poststraße 2: 3548 Arolsen/Waldeck, Bahnhof.
- Filke Stanislaus, Lehrer i. R., u. Frau Helene geb. Walter, Poststraße 2: 6412 Gersfeld/Rhön, Bahnhofstraße 23.
- Finger Arthur und Frau Elly geb. Schiller, Hauptstr. 90: 4535 Westerkappeln/Tecklenburg.
- Finger Emma, Niedergut: Lodersleben 100 bei Querfurt.
- Finger Erika, Hauptstraße 72: 645 San Jose Blvd., Novata, Californien, USA.
- Finger Emilie geb. Pätzold, Hauptstr. 90: Dresden N 23, Rehfelder Str. 17, bei Brauner.
- Finger Gertraud, Hauptstraße 72: 8395 Hauzenberg-Staffelhof/Passau.
- Finger Lieselotte, Hauptstraße 72: 6 Frankfurt/Main, Tannusstraße.
- Finger Linda geb. Kopsch, Hauptstraße 72: 6 Frankfurt a. M., Tannustr. 17.
- Finger Robert, Kirchsteg 1: 69 Heidelberg-Pfaffengrund, Industriestraße 16.
- Finger Willi, Hauptstraße 195: 85 Nürnberg, Schafhoflager II.
- Fischer Frieda geb. Münzberg, Dreihäuser 17: 5657 Haan/Rheinland, Erkrather Straße 66.
- Fischer Harry, Hauptstraße 200: 219 Cuxhaven, Gröche-Tack-Straße 11.
- Fischer Richard und Frau Margarete geb. Raupach, Hauptstraße 200: Bomitz, Kreis Anklam/Mecklenburg.
- Fitzner Friedrich, Randsiedlung 16: 5797 Brilon-Wald, Am Derker Stein 5.
- Flade Magdalena geb. Hördler, Kirchweg 5: 8591 Brand 17 (Oberpfalz).
- Flegel Wilhelm u. Frau Hedwig geb. Paul, Hauptstr. 52: 3212 Gronau/Hannover, Falkenstraße 14.
- Floth Frieda geb. Simon, Hauptstr. 16: 48 Bielefeld, Herrmannstraße 61.
- Focke Hildegard geb. Geisler, Schulzen-gasse 8: 643 Bad Hersfeld, Königsberger Straße 13.
- Förster Klara, Hauptstraße 155: 78 Freiburg/Breisgau, Valentinstraße 1.
- Förster Richard und Frau Selma geb. Menz, Rodeland 2: 58 Hagen-Vorhalle, Gut Schönfeld 3a.



Gemeindegeschöffe, Rittergutsbesitzer Herr Rudolf v. Gersdorff, der letzte Besitzer von Gut Niemitz, in Kauffung aK. am 5. Oktober 1962 im Alter von 67 Jahren verstorben

Als nach der Gemeindegewahl im Jahre 1924 sehr viel neue und junge Gesichter in der Gemeindevertretung auftauchten, befand sich unter diesen wohl als prominentester Vertreter der Landwirtschaft, der leider so früh verstorbene Herr Rudolf v. Gersdorff.

Der verlorene Krieg von 1914—18 und die nachfolgende Inflation hatten auf allen Gebieten des öffentlichen und kommunalen Lebens ihre Spuren hinterlassen. Zweckmäßig und sparsam die Mittel der Gemeinde und der öffentlichen Hand einzusetzen waren oberstes Gebot.

Dabei stellte sich alsbald heraus, daß der neue Gemeindevorstand und die Gemeindevertretung in dem Verstorbenen einen besonderen Finanzexperten gefunden hatten. Rudolf von Gersdorff war ein sprichwörtlich guter Rechner, der die zu erwartenden Steuereinnahmen fast auf Heller und Pfennig voraus zu kalkulieren vermochte. Immer saß und diskutierte er in sachlich knapper Form in den ersten Reihen, war in zahlreichen Ausschüssen aktiv tätig und widmete seine Aufmerksamkeit vor allem den Finanzen der Gemeinde. Der Finanzexperte R. v. Gersdorff war für Freund und Gegner nicht immer ein bequemer Mann. Aber er besaß immer Format und einen festen unbeweglichen Willen, aber auch die Klarheit des Geistes, die wünschenswerten Ziele und die Möglichkeit in Einklang brachte. So konnte es nicht ausbleiben, daß bald auf allen Seiten der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstandes der Wunsch zu recht langer und segensreicher Zusammenarbeit bestand.

Vieles war unter seiner tätigen Mithilfe bis zum Jahre 1933 erreicht. Begonnenes und Geplantes ist liegengeblieben und nie verwirklicht worden. Auch seine Mitarbeit im gemeindlichen Leben wurde nach 1933 nicht mehr gewollt und gewünscht.

Über den engeren Rahmen des gemeindlichen Lebens hinaus war er ständiges Mitglied des Kreis Ausschusses und Kreistages des Kreises Schönau und als solcher gleichzeitig Kreisdeputierter also Vertreter des Herrn Landrat. Als im Jahre 1932 die Zusammenlegung der Kreise erfolgte, wurden wir gemeinsam in den Kommissarischen Kreis Ausschuss des Kreises Goldberg berufen. Auch hier warfen die Zeitereignisse ihre Schatten voraus. Für ihn, der schon 10 Jahre dem Allgemeinwohl gedient hatte, war kein Platz mehr.

Aber nicht nur Kreis und Gemeinde stellte er sein großes Wissen und Können zur Verfügung, sondern auch als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Spar- und Darlehnskasse und als Mitglied des ev. Gemeindekirchenrates war er mit seiner Person in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. In seiner Berufsorganisation war er ein sehr geschätzter Führer und Ratgeber.

Mit seiner Lebensarbeit dem Rittergut „Niemitz“ hat er eine so hervorragende Leistung vollbracht, die weit über den Rahmen der engeren Heimat seiner Zeit Anerkennung und Würdigung gefunden haben.

Und als alles in Schutt und Asche, auch unser liebes Kauffung, zu versinken drohte, gehörte er aus dem Gefühl echter Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl als Offizier und Soldat zu denjenigen, die versuchten, daß drohende Unheil von der engeren Heimat abzuhalten. Als Hauptmann der Reserve und Führer einer Volksturmkompanie, der sehr viele Kauffunger angehörten, hat er bewiesen, daß er die Zeichen der Zeit richtig verstanden hatte und daß er nicht nur Vorgesetzter, sondern auch Kamerad war.

Und dann kam das bittere Ende auch für Gut Niemitz, seine Lebensarbeit. Verwahrlosung des gesamten Anwesens bestimmten das äußere Bild. Inzwischen machte der Verstorbene als Arbeitssklave der Polen, als Traktorführer die Runde auf den Feldern des Kreises, bis im Juni 1946 seine Ausweisung erfolgte.

Als die Voraussetzungen geschaffen waren, inzwischen hatte er eine neue Bleibe in Fischbeck/Weser als Stiftsamtmann gefunden, war er als Mitglied der H. O. V. K. von Kauffung wieder dabei seinen bedrängten Landsleuten Hilfe zu leisten. Seine Erfahrung und sein reiches Wissen kamen in be-

sonderer Weise den Angehörigen seines Berufsstandes zu gute. Hier ist eine Lücke entstanden, die sich kaum wird schließen lassen. Als wir am 15. Juli 1962 beim Kauffunger Treffen in Hagen auseinandergingen — mit Plänen die unser liebes Kauffung — betrafen, haben wir nicht geglaubt, daß es ein Abschied für immer war.

Durch das Ableben von Herrn Rudolf v. Gersdorff wird bei vielen Kauffunger Bürgern die Erinnerung wach werden, an einen Mann der sich um Kauffung im wahrsten Sinne des Wortes verdient gemacht hat.

Sie sind selten, die Persönlichkeiten, die sich wie er — mit dem lauternden Eifer der Überzeugung für ihre Mitbürger einsetzen.

Es ist ein Segen für die Gemeinschaft, daß sie dennoch nicht allein stehen.

Das ist bei allem Schmerz, den die Trauerbotschaft auslöst, eine tröstliche Gewißheit, aber auch die Erkenntnis, daß wir weiter wirken sollten in seinem Geiste für die verlorene Heimat. Das wäre Dank und Hoffnung zugleich. G. Teuber, HOVM

Aus den Heimatgruppen

Am Sonntag, dem 2. September 1962 trafen sich die Mitglieder und Freunde im Logenhaus, Hardefußstr. 9, 16 Uhr, zur Monatsversammlung. Nach der Begrüßung durch Johannes Thiel, gedachten wir unserer Brüder und Schwestern sowohl hinter Stacheldraht und Schandmauer der sowjetisch besetzten Zone, als auch in der alten schlesischen Heimat.

Es wurde auch des Besuches von Staatspräsident General de Gaulle gedacht, dessen Freundschaftsbesuch endlich zwei große Völker zusammenführt, zu Frieden und Freiheit.

In längerer Rede gedachte der Vorsitzende des 30. Todestages unseres unvergeßlichen Heimatdichters Paul Keller, dessen Werke nach dem Wiedererscheinen eine noch stärkere Verlagszahl haben, als bei Lebzeiten. Paul Keller wird immer unsere Heimatliebe wecken und schlesische Kultur unvergeßlich machen. — Nach der kurzen Pause zeigte uns Wanderfreund Günter Reimann ca. 120 ausgezeichnete Farb-Dias vom 69. Deutschen Wandertag in Osnabrück, mit vielen Trachten, auch der schlesischen Heimat, im Beisein von Bundespräsident Lübke und Gattin. Vorführungen der Dias in Heimatgruppen ist in Aussicht genommen. — An den Veranstaltungen zum Tag der Deutschen Heimat beteiligte sich die Kölner Gruppe recht stark.

Wanderungen waren am 16. 9. Tageswanderung, Autowanderung: mit H. Schaer nach Schwammenauel.

23. 9. Tageswanderung H. Findeis. Treffpunkt: 8.15 Uhr Hauptbahnhof Bl. Kiosk. Abfahrt 8.35 Uhr Sk. Solingen Ohligs. Treffen mit RGV Düsseldorf.

14. 10. Tageswanderung: G. Amft. Abf. 8.51 Uhr Heumarkt, Linie 8 über Königsforst, umsteigen in Bus Hoffnungsthal.

Wandere mit und Du bleibst gesund und naturverbunden. Johannes Thiel

Heimatgruppe Liegnitz, Goldberg-Haynau, Lüben

Am 18. November 1962 fand eine Zusammenkunft der Heimatfreunde im „Brabanter Hof“, Gildenstraße, statt. Leider war die Beteiligung gering. Der 1. Vorsitzende Hfrd. Kurjawa begrüßte die Anwesenden und wies auf die Bedeutung des Volkstrauertages hin. Er sagte: „Nie werden wir unsere Toten und unsere Heimat vergessen, aber auch nicht die Brüder und Schwestern, die jenseits der Mauer leben. Wir wünschen und hoffen, daß es eines Tages ein geein-

tes Deutschland geben wird.“ Er bat die Anwesenden, sich von den Plätzen zu erheben im stillen Gedenken an unsere Toten.

Danach wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. Anschließend wurde die Weihnachtsfeier besprochen, die am Freitag, dem 21. Dezember 1962, um 20 Uhr, im großen Saal des „Brabanter Hof“, Gildenstraße, stattfinden soll. Wie jedes Jahr, so soll auch diesmal ein Julklapp sein. Es wurde besprochen, Päckchen im Wert von 2,— DM zu spenden. Jeder möge ein Päckchen mitbringen. Auf das Päckchen schreibt man die erste Zeile eines Liedes, die zweite Zeile dieses Liedes kommt auf einen Zettel extra. Diese Zettel werden verlost, so daß jeder dann ein Päckchen erhält. Heimatfreunde, die ihre Kinder oder Enkelkinder zur Feier mitbringen, möchten diese bis zum 15. Dezember bei den Vorstandsmitgliedern anmelden. Vom Vorstand wurde beschlossen, daß jeder Heimatfreund im Dezember einen Briefumschlag mit Adresse und Marke mitbringen möge oder andernfalls bei der Schriftführerin einen Umschlag und eine Marke bezahlt.

Danach wurden Vorschläge für das Jahresprogramm gemacht:

Im Februar ein Kappenfest, wahrscheinlich am Samstag, dem 16. Februar 1963, um 18 Uhr. Der Termin ist noch nicht feststehend und wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. — Im März soll ein Referat oder Lichtbildervortrag stattfinden. — Im April soll eine Osterfeier sein. — Im Mai ist wieder ein Spaziergang. — Im Juni eine Fahrt ins Brunnental bei Helmstedt. — Im Juli und August sind keine Zusammenkünfte, da dies die Urlaubsmonate sind. — Im Oktober ist die Jahreshauptversammlung.

Nach all diesen mehr oder weniger ernsthaften Besprechungen erheiterte uns Hfrd. Thiemann mit einem in Mundart gesprochenen Gedicht „Der Schulanfang“. Mit dem Riesengebirgslied endete der Nachmittag.

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA

427 Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste



Werte Heimat- und Wanderfreunde im RGV, Ortsgruppe Köln

Während der Festwoche in Köln für Gerhart Hauptmann, unseren im Riesengebirge heimischen Dichter, ist auch vom Riesengebirgsverein Köln würdig gefeiert. Unser Vereinslokal war am Sonntag, dem 18. November 1962, bereits vor 16 Uhr voll besetzt. Nach der Begrüßung der Anwesenden hielt Wanderfreund Kurt Frömberg aus Krummhübel die Festrede, der als Verehrer und Sammler Gerhart Hauptmanns mit dem Leben und Gesamtwerk besonders vertraut ist. Den gespannt lauschenden Anwesenden wurde aus dem Leben des Dichters so manches offenbart, was oft nur wenigen bekannt geworden ist. Kurt Frömberg erzählte von den letzten Stunden Gerhart Hauptmanns und von der Trauerfeier in Agnetendorf, an welcher er persönlich teilgenommen hatte. Gedichte von Gerhart Hauptmann rezitierte tiefempfunden Frau Agnes Marie Przybyllok. Die gezeigten Dias — Aufnahmen aus dem Leben Gerhart Hauptmanns — ergänzten den einzigartigen Vortrag, an welchen sich das Gedenken aller heimgegangenen Schlesier und RGVer anschloß.

Nach einer Pause wurden im zweiten Teil 130 Dias in einem Farblichtbilder-Vortrag gezeigt. Wanderfreund Günter Thiel berichtete sehr anschaulich von der Herbstreise in die Stubai Alpen in Tirol/Österreich. Die Aufnahmen zeigten in wunderbarer Schönheit dieses herrliche deutsche Land, in welchem Ferien bei mäßigen Preisen beste Erholung und Genuß bieten. Reicher Beifall belohnte alle Vortragenden der Sonntagsveranstaltung.

Zur Schlußveranstaltung am Sonntag, dem 16. Dezember 1962, 16 Uhr, Weihnachtsvorfeier, im Vereinslokal Logenhaus Köln, Hardefußstraße 9, mit den Kindern und Mitgliedern, laden wir herzlich ein. Auch Freunde und Bekannte sind willkommen.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes, gesundes Weihnachtsfest und ein noch besseres neues Jahr in Frieden und Freiheit! Unser Rundschreiben, mit dem der Hauptvorstandes, erreicht Sie noch vor dem Fest. Allen Mitgliedern und Freunden sagen wir Dank für guten Besuch der Veranstaltungen und Wanderungen und bitten um Treue auch in den nächsten Jahrzehnten für den RGV und die schlesische Heimat. Erfüllen Sie bitte unseren Weihnachtswunsch: werden Sie bitte jeder ein neues Mitglied.

Mit Heimatgruß und Bergheil!

Der Vorstand Johannes Thiel

Schlesiergruppe Goldberg-Bunzlau in München

Am 3. November 1962 traf sich die Schlesiergruppe Goldberg-Bunzlau in München im „Leisubrunn“. Mit dem Lied „Wo's Dörflein dort zu Ende geht“, einem Gedicht über die Kirmes und der Begrüßung durch den Vorsitzenden Hfrd. Grüttner wurde die Kirmesfeier eingeleitet. Der Paschtisch war sofort dicht umlagert, und Frau Nerlich hatte alle Hände voll zu tun, um allen Wünschen gerecht zu werden. Es war so ziemlich alles da, wie wir es von „derheime“ gewohnt waren: Pfefferkuchen, Liegnitzer Bomben, Süßigkeiten und Geschirr. Die Stimmung war von Anfang bis Ende des Abends großartig und schlesisch-gemütlich. Akkordeon und Schlagzeug sorgten für die musikalische Umräumung, und so mancher besann sich in dieser Hochstimmung auch aufs Tanzen. Spät noch kam die Riesengebirgstrachtengruppe vom Stiftungsfest aus Fürstentfeldbruck zu uns herüber. Sie fanden leider einen fast leeren Paschtisch vor. Lustige Gedichte, vorgetragen von Frau Eckert und Lds. Grüttner, strapazierten die Lachmuskeln aller Zuhörer. Wir trennten uns erst spät in der Nacht von unserer schlesischen „Kirmst“.

Goldberg ist im Jahre 1963 80 Jahre im RGV angeschlossen

Liebe Goldberg-Haynauer und Schönauer Kreisangehörige!

Schon wieder ist ein Jahr vorbei und das 19. Jahr seit unserer Vertreibung steht vor der Tür. Leider war es uns — trotz größter Anstrengungen — nicht vergönnt, ein Kreistreffen in Solingen, unserer Patenstadt, durchzuführen. Aber nun sind wohl die großen Bauvorhaben zum Abschluß gekommen, und 1963 wird uns Solingen bestimmt ein schönes Kreistreffen herrichten, um uns für den Ausfall 1962 zu entschädigen. Wir wissen, daß Herr Oberbürgermeister Voos das größte Interesse hat, daß wir uns so oft als möglich in der Patenstadt Solingen einfinden, um heimisch zu werden in den Kreistreffen. Es wird nun möglich sein, jährlich uns wiederzusehen und auszusprechen in den neuerstandenen Festräumen von Solingen. Wir danken Herrn Oberbürgermeister Voos und dem Rat der Stadt für alles Entgegenkommen, für jede Hilfsbereitschaft, uns in der Patenstadt eine wirkliche Heimat finden zu lassen. Wir kommen gern ins bergische Land, das unserer geliebten schlesischen Heimat so gleicht in seinen Bergen und Tälern, als auch seinen Menschen, welche uns beim letzten Treffen 1961 zeigten, daß man Mitgefühl an unserer zeitweiligen Heimatlosigkeit hat.

Liebe Heimatleute, wir müssen mehr zusammenkommen und uns zueinanderdrängen, ohne unsere Mitarbeit kommen wir auch nicht in die goldene Heeme! Machen Sie es bitte wie die Gemeinde Kauffung an der Katzbach, welche die Jugend zur aktiven Mitarbeit aufgerufen hat. Herzlichen Dank allen HOVM, welche seit vielen Jahren erfolgreich für die Belange unserer vertriebenen Brüder und Schwestern der Heimatgemeinde tätig sind. Erneuern Sie bitte die Stelle, wo ein Ausfall entstanden ist, und schließen Sie sofort die Lücke durch eine neue Hilfskraft. Wir werden leider nicht jünger, deshalb müssen wir die Söhne einreihen in den Dienst der Heimat.

Zum hl. Christfest meine besten Wünsche für eine besinnliche Zeit. Möge das neue Jahr 1963 allen Gesundheit, Erfolg, Wohlsein, Geborgenheit in Frieden und Freiheit bescheren und uns endlich der geliebten Heimat näher bringen. Paul Keller schrieb es in seinem Werk „Die Heimat“. Heimat ist Friede! Und wir haben so lange keinen Frieden, als man uns die Heimat nicht zurückgibt.

Mit den besten Grüßen in heimatlicher Verbundenheit und Treue

Ihr HKVM Johannes Thiel, 5 Köln, Unter Seidmacher 1

Programm der Überraschungen

Musikalisches Welttheater und die Welt des Musicals / Das große Herbst- und Winter-Repertoire des Schallplattenrings

Das Programm des vierten Quartals des Bertelsmann Schallplattenrings, das die soeben erscheinende, 64 Seiten zählende „Schallplattenring Illustrierte“ publiziert, ist ein Programm der Überraschungen und der musikalischen Spargelspitzen. Unter den sechshundert Titeln, die das Repertoire aufzählt, finden sich mehr als fünfzig bemerkenswerte Neuerscheinungen. Die Reihe „Musik unserer Zeit“ erfährt einen respektablen Wertzuwachs durch Carl Orffs schon fast klassisch ausgewogen anmutende „Carmina Burana“; Eugen Jochum dirigiert das Werk, das großes musikalisches Welttheater ist, und das auf dieser 30-cm-Langspielplatte mit Elfriede Trötschel (Sopran), Paul Kuen (Tenor), Hans Braun und Karl Hoppe

(Bariton) schlechthin ideal besetzt sein dürfte. Eine besonders kostbare historische Aufnahme präsentiert der Schallplattenring seinen Mitgliedern mit der 25-cm-Langspielplatte „Till Eulenspiegels lustige Streiche“, „Der Rosenkavalier“, Walzerfolge 3. Akt, und „Salomes Tanz“ von Richard Strauss; Dirigenten der Berliner Philharmoniker und der Bamberger Symphoniker sind Wilhelm Furtwängler und Fritz Lehmann.

Mozart und kein Ende

Ein bezauberndes Frühwerk des zwölfjährigen Mozart'schen Genius ist die Oper buffa „Bastien und Bastienne“, die die DGG in einer Sonderausgabe für den Schallplattenring herausbringt. Weitere Mozart-Langspielplatten aus dem neuen Programm sind: „Serenata notturna“, KV 239, gespielt von den Zagreber Solisten unter Antonio Janigro und „Exsultate, jubilate“, KV 156, „Laudate Dominum“, KV 339, und „Laudate Dominum“, KV 321, gesungen von Maria Stader; das RIAS-Symphonie-Orchester Berlin dirigieren Ferenc Fricsay und Gustav König. Friedrich Tilegant mit seinem Südwestdeutschen Kammerorchester, das längst zu den international anerkannten Klangkörpern zählt, steuert zum Herbst- und Winter-Programm des Schallplattenrings eine liebenswürdige musikalische Neuentdeckung bei: die „Musikalische Schlittenfahrt“ Leopold Mozarts, des Vaters des Wolfgang Amadeus.

Der legendäre Pianist

Der russische Pianist Svjatoslav Richter gibt mit zwei Rachmaninow-Préludes und zwei Schumann'schen Fantasiestücken op. 12 im Schallplattenring mitreißende Proben seiner legendär berühmten pianistischen Kunst. Die Sinfonien Nr. 4 und Nr. 5 von Tschaiakowsky werden faszinierend Gestalt in einer Aufnahme der Leningrader Philharmonie unter Kurt Sanderling und Jewgenij Mravinskij. Auch in Stereo-Fassung liegt der große Querschnitt aus der schier unsterblichen Puccini-Oper „La Bohème“, eine 30-cm-Langspielplatte, vor. Schließlich sei noch auf den Titel „Karneval der Tiere“ von Camille Saint Saens hingewiesen, einem Instrumentalwerk von subtilstem Reiz.

Lächelnde, klingende Zeitgeschichte

Aber auch der Freund der leichten Muse kommt im vierten Quartal hinreichend auf seine Kosten. Ein Querschnitt aus Frederik Loewes Musical „My fair Lady“, eine 17-cm-Langspielplatte mit Herta Staal, Bruce Low und Bruno Fritz, dürfte ebenso rasch Liebhaber finden, wie die Aufnahme der „Trauminsel“, der neuen Operette von Robert Stolz, die unlängst in Bregenz uraufgeführt worden ist. An weiteren attraktiven Novitäten nennen wir, um nur einige wenige Titel herauszugreifen: „Frank Sinatra sings“, „Freddy auf großer Fahrt“, „Unvergessene Erfolge mit Bill Ramsey“, „In der Bar bei Fritz Schulz-Reichel“, „Rendezvous mit Carmela Corren“, „Die große Ariola-Schlager-Parade“, „Tanzturnier mit Max Greger“. Nachgerade als ein Ereignis dürfte es auf dem Markt der leichten Muse registriert werden, daß in diesem Quartal auch die abschließende Kassetten des dreiteiligen Sammelwerks „Die schönsten Schlager der letzten fünfzig Jahre“ herauskommt: sie trägt den Titel „Ganz Paris träumt von der Liebe“, und wie ihre von aller Welt begehrten Vorläuferinnen („Komm in meine Liebeslaube“, „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein“) vereinigt die schmunckle und buntbedruckte Leinenkassette wieder zwölf 17-cm-Langspielplatten; die besten Bands und Orchester, die bekanntesten Sängerinnen und Sänger des Metiers wurden aufgeboten. — Das Ergebnis: auch diese dritte, abschließende Kassetten beschwört wieder ein Stück lächelnder, klingender Zeitgeschichte. hs.



Wir gratulieren

Goldberg

Am 9. Dez. 1962 feierte Frau Martha Bunzel (Schmiedestraße 12) ihren 70. Geburtstag. Sie wohnt jetzt in Mettmann/Rhld., Angerapperplatz 5.

Frau Hilda Knie geb. Schröter (Warmutsweg 10), wohnh. in Gemmingen/Nordbaden, Rainastraße 16, feierte am 17. Dez. 1962 ihren 60. Geburtstag.

Am 28. Dez. 1962 feiern Herr Oswald Baier und seine Ehefrau Emma geb. Heider (Liegnitzer Straße 37) das Fest der goldenen Hochzeit in Hann.-Münden, Philosophenweg 10.

Herr Erwin Schwerdtner (Junkernstraße) jetzt wohnhaft in Görlitz, Breite Straße 4, feiert seinen 70. Geburtstag am 4. Januar 1963.

Am 10. Januar 1963 wird Herr Friseurmeister Fritz Schilge, jetzt Söhle üb. Hildesheim, Am Sellhof 4, seinen 65. Geburtstag.

Seinen 70. Geburtstag beging am 29. Nov. 1962 in aller Frische und bei bester Gesundheit der Autokaufmann u. Fahrlehrer Andreas Morgott in Weißenburg/Bay., Nürnberger Straße 51, früher Goldberg, Schmiedestraße 2, und Schönau/Katzbach.



Nach einer an Entbehrungen reichen Flucht hat der Jubilar mit Frau und Tochter in Weißenburg eine neue Heimat gefunden und sich einen ansehnlichen Betrieb mit Auto-Vertretung und Fahrschule neu aufgebaut.

Am 10. Januar 1963 feiert Herr Fleischermeister Hermann Schulz (Sälzerstraße 6) in Springe/Deister, Mollkereistraße 12, seinen 80. Geburtstag.

Am 27. Dezember 1962 feiern wir unsere Silberhochzeit. Willi Schroeder und Frau Ella geb. Langner, früher Goldberg/Schlesien, Reiflerstraße 20/21.

Haynau

Frau Maria Brunke (Große Burgstraße 30, Schäftefabrik), jetzt wohnhaft in



Braunschweig-Querum, Lüneburger Str. 25, wird am 4. Januar 1963 80 Jahre alt.

Am 22. Dez. 1962 feiert Herr Oskar Kretschmer, der letzte Besitzer des Haynauer Schloßgutes, seinen 86. Geburtstag. Er wurde in Adelsdorf als ältester Sohn des Bauern und langjährigen Gemeindevorstehers W. Kretschmer geboren. Der Jubilar lebt in 4321 Herzkamp über Hattingen/Ruhr.

Am 4. Dez. 1962 feierte Postsekretär a. D. Herr Paul Schmidtchen, wohnhaft Bürgermeister-Kollb-Straße, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, der seit seiner Pensionierung im Wiesenstädtchen lebt, war zuletzt Leiter des Zweigpostamtes Friedrichsfeld/Ndrh. Schon 1914 trat er in die Dienste der damaligen Reichspost ein, wo er anfangs erst im Telegrafendienst tätig war. Der nunmehr Siebzigjährige stammt aus Niederschlesien. Von 1911 bis 1913 diente er aktiv bei den Königsgrenadiern in Liegnitz und nahm von 1914 bis 1918 am ersten Weltkrieg teil. Von 1919 bis 1929 war der Jubilar in seiner schlesischen Heimat noch als Landzusteller und lange Jahre im Postamt Brockendorf tätig. Dann wurde er an das Postamt Haynau versetzt. Dort wirkte er als Postsekretär bis zu seiner Vertreibung im Jahre 1946. In Friedrichsfeld am Niederrhein konnte der Jubilar wieder Wurzeln fassen und war bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1955 als Leiter des dortigen Zweigpostamtes tätig. 1954 konnte er sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern und stand an diesem Tage im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. In seiner gesamten langjährigen Dienstzeit war er stets bei seinen Vorgesetzten und Kollegen durch seine Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit beliebt und geachtet. Nach arbeitsreichen Dienstjahren verbringt nun der pensionierte Postbeamte seinen Ruhestand in der Kreisstadt, wo es ihm gut gefällt.

Falkenhain

Herr Oskar Geisler, Bielefeld, Herforder Straße 122a, kann am 23. Dez. 1962 in aller Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

Giersdorf

Am 18. November 1962 konnten Herr Bäckermeister Bruno Scholz und seine Ehefrau Marta im Kreise von Kindern, Enkelkindern, Verwandten und Bekannten das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Ehepaar lebt in Misse, Post Aue/Westf.

Anfang November feierten der Bauer Herr Oswald Borrmann und seine Ehefrau Ida mit ihren Kindern, Enkeln, Verwandten und Freunden das Fest der goldenen Hochzeit in Aue, Kreis Wittgenstein/Westfalen.

Gröditzberg

Am 19. Dezember 1962 begeht Frau Anna Hilbig (Rüpprich, gegenüber dem Schloß) in geistiger und körperlicher Frische ihren 85. Geburtstag. Die Altersjubilare nimmt noch regen Anteil an ihrer schlesischen Heimat, sie erinnert sich noch gerne ihrer Gröditzberger Heimatfreunde. Ihr Gatte verstarb vor einigen Jahren, sonst hätte sie in diesem Jahr die goldene Hochzeit feiern können. Die Jubilarin wohnt in Berlin 21, Wilhelmshavener Straße 67.

Kauffung

Frau Erika Aust geb. Schmabel (Hauptstraße 112) kann ihren 50. Geburtstag am 2. Jan. 1963 in Stadtlohn, Hagener Str. 23, feiern.

Gittel Ernst (Hauptstraße 109), jetzt Bielefeld, Am Alten Dreisch 21, wird am 7. Januar 1963 50 Jahre alt.

Frau Dora Pätzhold geb. Hainke (Hauptstraße 227) feiert ihren 50. Geburtstag am 25. Januar 1963 in Grönau/Han., Steintor 6.

Seinen 60. Geburtstag feiert am 27. Jan. 1963 Herr Gustav Fricke (Hauptstr. 43), jetzt Oestrum-Bodenburg, Krs. Hildesheim.

Ulke Emma (Hauptstraße 160) feiert am 4. Januar 1963 ihren 70. Geburtstag in Düsseldorf, Himmelgeister Straße 23.

Am 29. Januar 1963 wird Herr August Schampere (Dreihäuser 10) in Kemnath, Hirtwiese 4, 77 Jahre alt.

Frau Anna Rose geb. Heptner (Hauptstraße 110) feiert ihren 78. Geburtstag am 12. Jan. 1963 in Ruhland, Kr. Saftenberg.

Hennock Johann (Dreihäuser 4), jetzt Döllschütz, Krs. Eisenberg, wird am 12. Jan. 1963 79 Jahre alt.

Frau Martha Zinnecker geb. Horn (Hauptstraße 73) feiert ihren 80. Geburtstag am 2. Jan. 1963 in Schwiengershausen, Kreis Osterode.

Weber Anna (Hauptstraße 88) wird am 4. Januar 1963 in Moers/Rhld., Peterstraße 12, 81 Jahre alt.

Frau Maria Hermann geb. Linke (Hauptstraße 182, feiert ihren 82. Geburtstag am 11. Januar 1963 in Krössula, Kreis Hohenmölsen.

Seinen 83. Geburtstag feiert am 11. Jan. 1963 Herr August Suckel (Hauptstr. 65) in Steinberg 129, Kreis Kronach.

Herr Reinhold Kuhn (Dreihäuser), jetzt Klodram/Mecklenburg, wird am 22. Jan. 1963 85 Jahre alt.

Zur Vermählung am 31. August 1962 herzlichen Glückwunsch nachträglich Herrn Reinhard Sellesnik und Frau Ulrike geb. Reichmann (Gemeinsiedlung), jetzt Nürnberg.

*

Allen Kauffungern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.
G. Teuber

Kleinhelmsdorf

Am 15. November 1962 zog der Bauer Herr Josef Friedrich in sein neues Siedlungshaus ein. Neue Anschrift: Dühren/Westfalen, Am Ludhikamp (Siedlung).

Konradswaldau

Ihren 75. Geburtstag kann am 7. Jan. 1963 Frau Emma Pätzold, Bedterdissen, Am Wellenholz 245, feiern.

Herr Ewald Beer begeht am 6. Jan. 1963 seinen 89. Geburtstag in Hilbersdorf, Post Arnsdorf über Görlitz.

Leisersdorf

Frl. Emma Haude feierte am 27. Okt. 1962 ihren 65. Geburtstag. Sie wohnt in 2849 Vestrup über Vechta/Oldenburg.

Herr Fritz Günther feierte am 11. November 1962 seinen 60. Geburtstag. Er wohnt in 8591 Friedenfels, Kreis Tirschenreuth/Oberpfalz.

Herr Heinrich Eckert feierte am 17. November 1962 seinen 75. Geburtstag. Er wohnt in Dülben/Mulde, Neumarkt 14, Kreis Eilenburg.

In körperlicher Frische feiert am 20. Dez. 1962 Frau Anna Armbrüster ihren 70. Geburtstag, jetzt wohnhaft in Solingen-Gräfrath, Mühlenbusch 4.

Am 17. Januar 1963 feiert in Trebus, Kreis Niesky/OL, Herr Hermann Hielischer seinen 70. Geburtstag.

Neukirch

Am 17. Januar 1963 kann Herr Ernst Speer in Häger 134, Post Schröttingshausen, seinen 77. Geburtstag feiern.

Probsthain

Ihren 50. Geburtstag feierte am 9. Dez. 1962 Frau Ella Borrmann geb. Beer in Hattorf/Harz, Förstergasse 11.

Der frühere Bauer Herr Bruno Hanka in Hattorf/Harz, Klusangerstr., vollendete am 18. Dezember 1962 sein 81. Lebensjahr.

Am 23. Dezember 1962 feiert der früh. Landwirt Herr Hermann Börner in Husena b. Nienburg/Weser seinen 79. Geburtstag.

Der Rentner Herr Artur Güttler begeht am 31. Dezember 1962 in Riesa/Elbe, Thälmannstraße 5, seinen 75. Geburtstag.

Reichwaldau

Herr Werner Brännig heiratete am 30. Oktober 1962. Nähere Angaben fehlen.

Röchlitz

Herr Richard Willenberg wird am 8. Januar 1963 81 Jahre alt. Seine Ehefrau



Ida geb. Schwalm feierte am 2. November 1962 ihren 81. Geburtstag. Das Ehepaar lebt bei der Schwiegertochter Gertrud Wilenberg in Langförden b. Vechta, Siedlung, Röversdorf

Am 30. November 1962 heirateten Herr Wolfgang Stenzel und Frau Ursula geb. Holtfrerich in 4401 Nordwalde/Westfalen, Bezirk Münster.

90 Jahre wird am 7. Januar 1963 Frau Ida Thüßler, Babenhausen-Gellershagen Nr. 135.

Reisicht

Am 26. Dezember 1962 feiern die Eheleute Herr Bruno John und seine Ehefrau Gertrud geb. Weißbrodt ihre Silberhochzeit. Die Flucht führte sie nach Köferring bei Regensburg, wo sie im Frühjahr 1963 in ihr eigenes Haus einziehen werden.

Am 5. Januar 1963 feiert Herr Wilhelm Kuhnke, Betriebsleiter der Kartoffelflockenfabrik, in Friedrichsthal über Olpe/Westfalen, seinen 77. Geburtstag.

Allen Reisichter Landsleuten, Freunden und Bekannten ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Oskar Schreiber
Hannover, Warstraße 9

Alfred Kunzendorf,
Wülfrath/Rhld., Kastanienallee 32

Schönau

Am 15. November 1962 feierten der Geflügelkaufmann Herr Georg Förster und seine Ehefrau Else geb. Sander das Fest der silbernen Hochzeit.

Am 10. Januar 1963 vollendet der Bb-Betriebswart a. D. Herr Anton Bzyl in körperlicher und geistiger Frische sein 75. Lebensjahr.

Am 20. Dez. 1962 kann Herr Schlossermeister Georg Beer in Frankfurt/Main, Werftstr. 13, seinen 83. Geburtstag feiern.

Frau Helene Seefeldt geb. Seidel begeht am 21. Dez. 1962 ihren 50. Geburtstag in Schmallebenberg/Sauerland, Werperstraße 2.

Altenlohn

Am 30. Dez. 1962 feiert Frau Gertrud Barthel ihren 75. Geburtstag. Nähere Angaben fehlen.

Alt-Schönau

Hoch geehrt von der Gemeinde Feuerbach im Schwarzwald wurden Herr Oswald Seifert und seine Ehefrau an ihrer goldenen Hochzeit. Zahlreiche Geschenke, darunter das Jubiläumsgeschenk des Ministers des Innern und eine Gratulation aus USA erfreuten das Jubelpaar. Die kirchliche Andacht, verbunden mit dem Gesang der Kinder und dem gemischten Chor, fand zu Hause statt.

77 Jahre alt wird am 12. Januar 1963 Frau Martha Zobel, Bielefeld, Hofstr. 5.

Schönwaldau

Ihren 82. Geburtstag feiert am 1. Januar 1963 Frau Anna Reuner geb. Mescheder in 3201 Bodenurg, Kreis Hildesheim, Schäferweg 26.

Schneebach

Der Stellmachermeister Herr Paul Seidel wird am 5. Januar 1963 in Honnef/Sieg, Bodelschwingstraße 15, 60 Jahre alt.

Tiefhartmannsdorf

Frau Anna Geisler, Bielefeld, Wickenkamp 27, begeht am 4. Januar 1963 ihren 86. Geburtstag.

Ulbersdorf

Die Tochter des früh. Fleischermeisters Oswald Ernst, Frau Barbara Wlotzka, schenkte am 12. November 1962 einem gesunden Mädchen das Leben. Mutter und Kind sind wohlauf.

Wittgendorf

Der Bauer Herr Bruno Lange, jetzt Heeren/Werve, wurde am 17. Oktober 1963 70 Jahre alt.

Ohne Ortsangabe

Am 20. November 1962 wurde Frau Else Opitz, Kantorsgattin, in Heeren/Werve, Bergstraße 86, 70 Jahre alt.

Frau Emile Finger (Hauptstraße 90) wurde am 4. August 1962 83 Jahre alt und lebt jetzt bei ihrer Tochter Else Brauner in Dresden N 23, Rehefelder Straße 17.

† Unsere Toten

Goldberg

Herr Alfred Müller, Nordpromenade Nr. 2, starb am 18. Juli in Senftenberg/NL.

Haynau

Frau Maria Speer, zuletzt in Bremen, Kanarienweg 17, verstarb im September.

Hohendorf

Am 12. 8. 1962 verstarb in Reichenbach/OL, Görlitzer Str. 43, Frau Agnes Geisler im Alter von fast 74 Jahren.

Schönau a. K.

Im September 1962 verstarb in Wassendorf-Oebisfelde Frau Berta Hahm, Ring 34, im 73. Lebensjahr.

Am 16. 11. 1962 starb in Neugablonz-Kaufbeuren, Gewerbestraße 3, Frau Maria Winkler im 76. Lebensjahr (früher Luisenstraße 8).

Alzenau

Am 9. 11. 1962 verstarb plötzlich an Herzschlag Klempnermstr. Herr Albert Franke im 67. Lebensjahr in Klein Alenstedt über Basum, Bezirk Hannover.

Frau Emma Müller, Nr. 53, verstarb am 22. 11. 1962 in Biburg/Ndb., im Alter von 76 Jahren.

Brockendorf

Frau Frieda Steinert geb. Freiberg verstarb am 11. 11. 1962 in Hermsdorf/Thür., Friedrich-Engels-Straße 53, im Alter von 64 Jahren.

Gröditzberg

Herr Johann Armbruster verstarb am 13. 11. 1962 im 79. Lebensjahr. Er wohnte zuletzt in Bramey, Krs. Unna. Viele Heimatfreunde gaben ihm das letzte Geleit.

Am 21. 11. 1962 verstarb im Alter von 66 Jahren Frau Hedwig Schramm geb. Baudemann (?) in Lippstadt/Westf. im Alter von 66 Jahren.

Herr Fritz Wewior in Süddinker, Krs. Unna i. Westf., verstarb im Alter von 62 Jahren am 28. 11. 1962.

Kauffung

Am 27. 10. 1962 verstarb im Krankenhaus zu Northem Frau Anna Tschirner geb. Milchen im Alter von fast 64 Jahren (früher Hauptstraße 94).

Am 6. 11. 1962 verstarb in Nürnberg Frau Charlotte Rossol geb. Gellert im 53. Lebensjahr (früher Poststraße).

Am 9. 11. 1962 verstarb im Alter von 80 Jahren Frau Anna Nickel geb. Püschel in Ludwigsdorf, Krs. Görlitz (früher Hauptstraße 116).

Am 29. 10. 1962 verstarb in Burg bei Magdeburg Frau Kläre Überschar im Alter von 76 Jhr. (fr. Schulzengasse 12a).

Am 16. 11. 1962 verstarb in Burgstemmen Herr Gustav Heptner im Alter von 77 Jahren (früher Schulzengasse 10).

Kleinhelmsdorf

Es verstarben:

Der Maurer Herr Heinrich Teuber im Alter von 86 Jahren.

Der Tischler Herr Adolf Teuber am 15. 1. 1962 im Alter von 83 Jahren.

Frau Martha Knoblich am 9. 5. 1962 74jährig.

Herr Fritz Kretschmer, Gastwirt, am 15. 5. 1962 in Bielefeld.

Am 11. 11. 1962 verstarb in Leipzig Frau Emilie Glatthaar geb. Kittelmann nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren.

Konradswaldau

Am 4. Dezember 1962 verstarb in Bielefeld, Hagenkamp 13, Frau Marie Raupach geb. Reinsch im Alter von fast 83 Jahren.

Leisersdorf

Am 19. 9. 1962 verschied an den Folgen einer Magenoperation Frau Wally Thiel geb. Rohde im Alter von 55 Jahren. Sie wohnte mit ihrem Ehemann und Schwiegervater in Eisfeld/Thür., Krs. Hildburghausen, Platz des Friedens 3. Infolge ihrer früheren Tätigkeit als Zählerableserin der Elektr. Genossensch. war sie in allen Haushaltungen bekannt.

Neudorf a. Gröditzberg

Am 20. 11. 1962 verstarb der frühere Gutspächter Herr Alfred Berger nach langer, qualvoller Leidenszeit im Alter von 84 Jahren in Hasede üb. Hildesheim. Seit Juli 1946 wohnte er mit Frau und Tochter Meta beim Bürgermeister, Herrn Engelke, und wurde von dessen Hof aus unter zahlreichem Trauergelait auf dem katholischen Friedhof zur letzten Ruhe geleitet. Am 23. 5. 1961 feierte er mit seiner Frau die goldene Hochzeit. 5 Jahre lang war er in Hasede als Gemeindediener tätig. — Neben den vielen Kranzspenden legten an seinem Grabe der Gemeindedirektor, der Vorsitzende vom BdV und sein früherer Nachbar, Herr Gustav Walter, Kränze nieder.

Probsthain

Am 31. 7. 1962 verstarb der frühere Dachdecker und Landwirt Herr Reinhold Buh im Altersheim Strehla/Elbe im 76. Lebensjahr.

Am 5. 11. 1962 starb in Leipzig W 35, Ellernweg, der Bäckermeister Herr Herbert Pictsch im 50. Lebensjahr.

Reisicht

Am 1. 11. 1962 verstarb unser letzter Brandmeister der Freiw. Feuerwehr, Herr Schneidermeister Paul Büttner in Steglitz üb. Burg b. Magdeburg.

Frau Johanna Kuhnke geb. Kiesow verstarb nach kurzer Krankheit schon auf dem Wege der Besserung, im Alter von 59 Jahren am 1. 12. 1962 in Friedrichsthal über Olpe.

Reichwaldau

Nach jahrelangem schwerem Leiden verstarb in Leese, Krs. Nienburg, im Alter von 72 Jahren der Landwirt Herr Reinhold Haude.

Röversdorf

Am 30. 9. 1962 verstarb im Krankenhaus Otterndorf plötzl. Herr Fritz Michalk. Er wurde am 3. 10. 1962 auf dem Kirchhof in Altenwalde neben seiner Gattin beigesetzt.

Schneebach

Herr Gustav Pätzold, Korbmacher, verstarb am 27. 6. 1962 im Alter von 81 Jahren in Zörbig, Krs. Bitterfeld.

Steinsdorf

Der Eisenbahner a. D. Herr Heinrich Franke verstarb in Twistringen, Lindenstraße 83. Der Verstorbene war in seiner alten und neuen Heimat bekannt und beliebt.

Wer hilft suchen?

Gerda Rauprich oder deren Vater, Haynau, Peipestraße 9, Personen vom Jugendamt in Haynau.





Herr, Dein Wille geschehe.
Am 27. Nov. nahm Gott nach kurzer Krank-
heit meinen lieben Gatten, unseren herzeng-
guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bru-
der, Schwager und Onkel

Herr Ernst Stumpe

Landwirt

nach einem christlichen Lebenswandel im 79. Le-
bensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Frieda Stumpe

Millendorf über Bergheim/Erft, Gablenz, Berlin - Spandau
und Broich, den 28. November 1962

Die Beerdigung war am Freitag, dem 30. Nov. 1962, um
15 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofes in Bedburg aus.



Am Buß- und Betttag, dem 21. November 1962, brachten
wir auf dem Friedhof in Hosena/Lausitz zur letzten Ruhe
meinen lieben Mann, unseren lieben Vater und Großvater

Reichsbahn-Obersekretär i. R.

Gustav Klaus

Er starb am 17. November 1962 im Alter von 85 Jahren
nach langem Leiden.

In stiller Trauer
Anna Klaus geb. Meyer
Hosena/Lausitz, Goethestraße 1
früher Haynau i. Schl., Bahnhofstraße 3
Walter Klaus und Familie
Frankfurt/Main, Dielmannstraße 39
Werner Klaus und Familie
Hosena/Lausitz, Goethestraße 1



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach schwerem Leiden entschlief, fern ihrer geliebten
Heimat, meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mut-
ter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Hedwig Schramm

geb. Baudemann

* 23. 11. 1896 † 21. 11. 1962

Wir gedenken ihrer in großer Liebe, Dankbarkeit und
Trauer.

Richard Schramm
Herbert Schramm und Frau Liesbeth geb. Heinrich
Kurt Gericke und Frau Anneliese geb. Schramm
Helmut Mann und Frau Margarete geb. Schramm
Alfred Schneider und Frau Lisa geb. Schramm
Walter, Gisela, Liselotte, Brigitte als Enkel

478 Lippstadt, Rixbecker Straße 55
früher Gröditzberg Nr. 40

3% Rabatt oder 6 bis 12 Monatsraten

Bettenkauf ist Vertrauenssache!



Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie,
in rot, blau, grün, gold

130 x 200 m. 6 Pfd. Halbdauen DM 84,65
140 x 200 m. 7 Pfd. Halbdauen DM 96,20
160 x 200 m. 8 Pfd. Halbdauen DM 109,40
80 x 80 m. 2 Pfd. Halbdauen DM 26,40

Original-Handschleißfedern

Für die Aussteuer: Bettendamaste in allen Breiten.
Fertige Bezüge und Kopfkissen in bunt und weiß,
Tischwäsche, Biberbetttücher, Haustuchbettlaken,
Hand-, Geschirrtücher, Wolldecken.

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Originalmuster-
Kollektionen mit Bettfedern-Inletts-Bettdamasten in 34 verschiedenen Dessins
vom schlesischen

Versandhaus „Rübezahl“ Abt. Go 4557 Fürstenaue

Nachruf

Am 24. 10. 1962 nahm Gott der Herr nach langem, schwe-
rem Leiden meinen treuen Lebensgefährten, unseren lieben
Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager
und Onkel, den früheren Bauern

Herr Bruno Wirth

aus Neudorf am Gröditzberg

im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hertha Wirth geb. Günzel
Georg Bieder und Frau Gertrud geb. Wirth
Erich Wirth und Frau Else geb. Röricht
Helmut Wirth und Frau Ilse geb. Detlev
Brigitte Wirth
und Enkelkinder

3201 Ahstedt bei Hildesheim

Die Beisetzung fand am 27. Oktober statt.

Unsere Vermählung geben wir bekannt

WOLFGANG STENZEL
URSULA HOLTFRERICH

30. November 1962

4401 Nordwalde/Westfalen
Gustav-Adolf-Straße 8

früher Nieder Röversdorf
Kreis Goldberg

Ihre Verlobung geben bekannt

Fräulein Renate Breiter
kfm. Angestellte

Herr Max Scholz
Praktikant

Weihnachten 1962

früher Kauffung, Poststr. 5
jetzt 8451 Vilshofen 88
bei Amberg/Opf.

Für die Glückwünsche anläß-
lich unserer goldenen Hoch-
zeit sagen wir allen unseren
Heimatsfreunden herzl. Dank.

Paul Jäschok und Frau
Kauffung, Gemeindefiedlg. 2
jetzt 8315 Geisenhausen
Martin-Zeiler-Straße 6a

Herzlichen Dank allen Hei-
matfreunden für die vielen
Glückwünsche anläßlich unse-
rer goldenen Hochzeit.

Fritz Göbel und Frau Ida
geb. Edlich

Lüdenscheid/Westf.
Höherweg 11
früher Pilgramsdorf

Kauft bitte
bei unseren Inserenten!

BETTFEDERN

Wie früher
auf schles. Wochen- und Jahrmärkten

1 Pfd. handgeschlitten DM 12,- usw.
1 Pfd. ungeschl. DM 5,50 u. 6,90 usw.
1 Pfd. fedr. Dauen DM 23,- usw.
Betten, Inlett, Stepp- und Dauen-
decken. Versäumen Sie nicht, nach
heute Muster und Preislisten anzu-
fordern. Auf alle Waren 3% Rabatt
für jeden Heimatsfreund. Versand
frei Haus durch Ihren Heimat-
lieferanten.

Allen unseren Kunden und Lands-
leuten ein frohes Weihnachtsfest und
ein gesundes Neues Jahr wünscht
Euer Heimat-Lieferant

Johann Speldrich und Frau

68 MANNHEIM, Lortzingstraße 12
(Früher: Sorau, Glogau, Wüste-
giersdorf)

BETTFEDERN



(füllfertig)
1/2 kg handgeschl.
DM 9,30, 11,20, 12,60
15,50 und 17,00.
1/2 kg ungeschlitten
DM 3,25, 5,25, 10,25
13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Dauen-, Tagesdecken, Bett-
wäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, 8492 Furth i. Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig
decken.

Grüne Nervensalbe

3 x grün

nach altem schlesischem Rezept
hat sich seit Jahren bestens bewährt
bei Rheuma, Gicht und Nerven-
schmerzen

Schachtel	ca. 30 g	1,95 DM
Schachtel	zu 100 g	3,50 DM
Topf	zu 250 g	5,70 DM
Topf	zu 500 g	8,95 DM

Bahnhof-Apotheke

469 Herne/Westf.

Wilhelm Möller

fr. Haynau/Schles., Stadt-Apotheke

Werbt neue Bezieher
für unsere
Heimatzeitung!